

# Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.

**Bezugspreis mit Postverfendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 9. November 1912.

27. Jahrg.

## An die geehrte Wählererschaft!

Weit haben es die **Christlichsozialen** gebracht, soweit, daß Prälat **Dr. Scheider** ihre Partei eine **Ruine** nennen mußte.

Wofür aber zeugt diese **christlichsoziale Parteiruine**? Für eine Vergangenheit, die erfüllt war mit dem größten Verrate an **allen Schichten des Volkes**. Allen Ständen verhießen die Christlichsozialen das Heil, und **alle Stände ließen sie im Stiche, alle verrieten sie**.

In Wien haben diese Tatsache auch die **Gewerbetreibenden** erkannt. Auf sie stützten sich die Christlichsozialen; die Gewerbetreibenden, die Gewerbege nossenschaften galten als die eiserne unerschütterliche Garde der Christlichsozialen. **Heute wenden sich gerade die Gewerbetreibenden von den Christlichsozialen ab**. Sie haben die christlichsozialen Täuschungen satt. Sie haben gesehen, daß die christlichsoziale Gewerberetterei zwar den christlichsozialen Führern **fette Pfründen, gut entlohnte Verwaltungsposten, Einfluß und Macht** einbrachte, den Gewerbetreibenden aber **nur neue Steuerlasten und keine Hilfe**. Für alle Lasten stimmten die Christlichsozialen, um „oben“ gut angeschrieben zu werden. Sie wurden mächtig und reich. **Aber ihre „Macht“ nützten sie nur für sich aus, nicht für die arbeitenden Stände, denen sie Hilfe versprochen hatten**. Der „Volksmann“ Dr. Lueger wurde Ordensjäger und Erzellenz, Dr. Ebenhoch, Dr. Geßmann und Dr. Weiskirchner wurden Minister. Eine prachtvolle Ruine! Aber sie erinnert an keinen Ruhm, an keine Größe, an keine große Tat für das Volk, sondern nur an **Lug und Trug, an Eigennutz und Volksverrat**.

**Diese christlichsoziale Parteiruine muß fallen, damit auf ihr neues, kräftiges Leben erblühe**, damit die Verhezung, die Verleumdung, die Schmähsucht, diese Hauptwaffen der Christlichsozialen gegen alles, was nicht ihrer Parteifuchtel untertan sein will, der ruhigen, sachlichen Arbeit für das Wohl der Allgemeinheit weichen können.

Die Christlichsozialen glaubten, durch Einsetzung eines Finanzkontrollausschusses das Mißtrauen gegen die christlichsoziale Verwaltung bannen zu können. **Aber dieses Mißtrauen ist unüberwindbar und es muß durch die Tatsache noch verschärft werden, daß die Christlichsozialen für die Landtagswahl einen unmittelbaren Untergebenen des Landesausschusses als Bewerber aufgestellt haben**. Wird und kann der die Finanzgebarung des Landesausschusses kontrollieren, die bisher nicht einmal vom Landtage wirksam kontrolliert werden konnte? Die unabhängigen deutschen Landtagswähler verneinen diese berechnete Frage. Sie wollen im niederösterreichischen Landtage durch einen von der herrschenden Partei **unabhängigen** Mann vertreten sein und werden daher am 12. d. M., nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen, den **deutschnationalen** Bewerber

# Dr. Max Klinzer

Rechtsanwalt in Waidhofen a. d. Ybbs

wählen.

Der deutschfreiheitliche Wahlauschuß.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

J. a. 3235.

### Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 9. Oktober 1912 im Gemeinderatsaal zu Waidhofen a. d. Ybbs.

#### Gegenwärtige:

Bürgermeister Dr. Josef Karl Steindl als Vorsitzender.  
Die Herren Stadträte: Adam Zeitlinger, Dr. Theodor Freiherr von Plenker, kaiserl. Rat Moriz Paul, Johann Gartner, Anton Freiherr von Henneberg.

Die Herren Gemeinderäte: Michael Pokerschnigg, Franz Steinmaßl, Johann Dobrowsky, Matthias Brantner, Franz Michernigg, Josef Waas, Franz Bartenstein, Julius Ortner, Josef Melzer, Anton Schrey, Josef Hierhammer, Alois Hoppe.

Entschuldigt haben ihr Ausbleiben die Herren Gemeinderäte: Dr. Georg Riegler, Dr. Otto Prestel, Karl Hannaberg, Franz Schröckensfuchs und Wilhelm Stenner.  
Bürgermeister Herr Dr. Josef Karl Steindl stellt die Beschlussfähigkeit fest und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

#### Tagesordnung:

1. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist aufzulegen und wird genehmigt.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden:

Der Bürgermeister bringt

- ein Dankschreiben der Stadtgemeinde St. Pölten für das anlässlich des Todes des ehemaligen Abg. Wölkl ausgesprochene Beileid;
- ein Dankschreiben von dessen Mutter zur Kenntnis des Gemeinderates.
- Der Vorsitzende teilt mit, daß die k. k. n.-ö. Statthaltereit trotz neuerlicher Urgenz bezüglich der auszusprechenden Neuwahlen bis heute keine Entscheidung traf, obwohl die Funktionsperiode des jetzigen Gemeinderates mit 9. Oktober 1912 abläuft.

Vizebürgermeister Zeitlinger weist darauf hin, daß das neue Statut und die Wahlordnung schon am 4. Oktober Gegenstand der neuerlichen Beratung des n.-ö. Landtages waren. Nach kurzer Wechselrede stellt Stadtrat Dr. von Plenker den Antrag, in der fraglichen Angelegenheit eine abwartende Haltung einzunehmen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

- Der Bürgermeister macht ferner die Mitteilung von dem eingelangten Schreiben Sr. Excellenz des Unterrichtsministers Dr. Hussarek, durch welches die vom Gemeinderat seinerzeit angeforderte Verstaatlichung der hiesigen Oberrealschule für das Jahr 1914 in Aussicht gestellt wird und beantragt, sowohl Sr. Excellenz Dr. Hussarek als auch dem Vermittler in dieser Angelegenheit Erzellenz Dr. Marchet für ihr freundliches Entgegenkommen durch eine Deputation mündlich den wärmsten Dank auszudrücken. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und in die Abordnung die Herren Bürgermeister Dr. J. K. Steindl, Vizebürgermeister A. Zeitlinger und Gemeinderat Dr. Georg Riegler gewählt.
- Der Bürgermeister berichtet, daß über mehrfach von Einheimischen und Sommergästen eingelangte Klagen bezüglich des Zustandes der Hartbichl-Wasserleitung eine Untersuchung vorgenommen und die vorgefundenen Uebelstände durch Ausschaltung der „Koglerquelle“ und durch tiefere Fassung der Hartbichlquelle bereits behoben wurden.

3. Bekanntgabe der Einkäufe.

- Erlaß des n.-ö. Landesauschusses vom 6. September 1912, J. 665/1, XXIV/254, des Inhaltes, daß die für den Krankenhausbau gewährte Subvention per 5000 Kronen in den Voranschlag pro 1913 eingestellt wurde. Nach Genehmigung des Voranschlages kann die Flüssigmachung der Subvention erfolgen.
- Stiftung des verstorbenen Herrn Eduard Nosko per 500 K für arme Kinder der hiesigen Volks- und Bürgerschule zur Anschaffung von Schuhen. Der darauf bezügliche Entwurf des Stiftbriefes wird am Schlusse der Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden.
- Dringlichkeitsantrag des Bürgermeisters, betreffend die Wahl von vier Mitgliedern in die Wahlkommission für die am 12. November l. J. vorzunehmende Landtagsergänzungswahl. Die Dringlichkeit wird angenommen.

4. Wahl eines Mitgliedes in den Bezirksarmenrat.

Von 18 abgegebenen Stimmen entfielen 17 Stimmen auf Dr. Theodor Freiherr von Plenker, eine Stimme erhielt Dr. Georg Riegler. Es erscheint sodann Dr. von Plenker in den Bezirksarmenrat gewählt.

5. Antrag des Stadtrates.

Einholung der Bewilligung des hohen n.-ö. Landesauschusses zur Einhebung einer Gemeindeauslage von K 340 auf den Hektoliter Bier auf weitere drei Jahre (1913—1915).

Berichterstatter Bürgermeister-Stellvertreter A. Zeitlinger stellt namens des Stadtrates den Antrag, für die Jahre 1913, 1914 und 1915 wie bisher von dem im Gemeindegebiete Waidhofen a. d. Ybbs konsumierten

Biere, ohne Unterschied der Gradhaltigkeit, eine Auflage von K 340 per Hektoliter einzuhoben und hiñ für die Bewilligung des hohen n.-ö. Landtages einzuholen. Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Ueber Antrag des Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. J. K. Steindl, wird beschlossen, vor Behandlung des Punktes 6 der Tagesordnung Punkt 7 in Beratung zu ziehen.

7. Antrag des Elektrizitätswerksausschusses:

Verlegung der Hochstromleitung in der Wienerstraße vom Hause Kerischbaumer bis zum Hause Wigner unter die Erde.

Berichterstatter Stadtrat Dr. von Plenker weist auf die einzige gefährliche im Stadtgebiete noch bestehende Hochstromleitung in der Wienerstraße hin, die den geltenden Sicherheitsvorschriften in keiner Weise entspricht, betont die Notwendigkeit der baldigen Auswechslung der größtenteils schadhaften Masten und stellt schließlich namens des Elektrizitätswerksausschusses den Antrag auf unterirdische Verlegung der Hochstromleitung in der Wienerstraße vom Hause Kerischbaumer bis zum Gasthause Wigner und Bewilligung der Kosten, die mit Berücksichtigung der Materialrückgewinnung aus der Freileitung 4200 Kronen betragen.

Die Kabelbeschaffung usw. soll jedoch so erfolgen, daß das Betriebsjahr 1913 damit belastet wird.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

6. Antrag des Wasserversorgungsausschusses.

Neuregelung der Wasserbezugsgebühren auf Grundlage von Bemessungseinheiten.

Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

Bürgermeister Dr. J. K. Steindl, der das Referat erstattet, weist auf seine eingehenden Ausführungen über diesen Gegenstand in der Gemeinderatsitzung vom 7. Dezember 1911 hin, betont die zwingende Notwendigkeit einer Neuregelung der Wasserbezugsgebühren aus finanziellen und aus Gründen der Gerechtigkeit, gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß heute diese dringende Frage ihrer Lösung näher gebracht werde, verliest die wichtigsten prinzipiellen Anträge der Wassersektion und empfiehlt dem Gemeinderate, die von der Wassersektion beantragten Bemessungseinheiten als Grundlage für die neuen Wasserbezugsgebühren anzunehmen.

Nach beendetem Referate wird die Generaldebatte eingeleitet.

Gemeinderat Josef Waas stellt an den Referenten eine Anfrage bezüglich der Vergütung des zugeteilten Wasserquantums.

Gemeinderat Matthias Brantner findet einschneidende Beschlüsse über diesen Gegenstand mit Rücksicht auf die als nötig erkannte Vergrößerung des Reservoirs am Fuchsbißl und die Anschaffung einer größeren elektrischen Pumpe nicht zeitgemäß und wünscht einen Voranschlag bezüglich der aus der beantragten Neuregelung der Wasserbezugsgebühren resultierenden Mehreinnahmen.

Der Referent beantwortet die Anfrage dahin, daß sich bei Annahme des vorgeschlagenen Einheitspreises von 350 K die jetzigen Einnahmen aus den Wassergebühren (zirka 21.000 K) um beiläufig ein Drittel steigern würden und betont nochmals die Notwendigkeit einer prinzipiellen Beschlussfassung bezüglich der Bemessungseinheiten, da sonst ein Voranschlag unmöglich ist.

Stadtrat Dr. von Plenker vertritt den gleichen Standpunkt.

Gemeinderat Ortner unterstützt die Ausführungen des Gemeinderates Brantner.

Gemeinderat Waas spricht für die Annahme der prinzipiellen Anträge der Wassersektion, womit die Generaldebatte geschlossen wird.

Der Referent stellt namens der Wassersektion folgende Anträge:

- Die Neubemessung der Wasserbezugsgebühren wird nach Bemessungseinheiten durchgeführt. Wird einstimmig angenommen.
- Die Wasserbezugsgebühr für die Bemessungseinheit wird mit 350 K festgesetzt. Wird einstimmig angenommen.
- Bei Neueinführung von Bemessungseinheiten wird nicht unter die bisherige Minimalbezugsgebühr von 24 K jährlich herabgegangen.

Dazu sprechen die Gemeinderäte Brantner, Ortner, Waas und Stadtrat Dr. von Plenker.

Gemeinderat Hoppe beantragt die Bemessungseinheit ausschließlich und in allen Fällen zur Grundlage zu nehmen — entgegen dem Antrag der Wassersektion — eventuell auch unter die bisherige Mindestbezugsgebühr von 24 K herabzugehen. Der Antrag wird angenommen.

d) Für die Entnahme des Wassers aus den öffentlichen Brunnen beträgt die Wasserbezugsgebühr jährlich 8 K.

Hiezu sprechen Stadtrat Gartner und Gemeinderat Waas.

Auf Antrag des letzteren beschließt der Gemeinderat auch hier nach Bemessungseinheiten vorzugehen. Der Antrag der Wassersektion erscheint mithin abgelehnt.

Nun gelangen die einzelnen von der Wassersektion normierten Bemessungseinheiten zur Beratung.

Bei dem Titel „geschlossene Veranda“ wird nach

längerer Wechselrede, an der sich die Gemeinderäte Hierhammer, Schrey und der Referent beteiligen, auf Antrag des letzteren beschlossen, es der Beurteilung der Wassersektion zu überlassen, ob eine geschlossene Veranda mit Rücksicht auf ihre Größe als Bemessungseinheit anzusehen ist oder nicht.

Bei dem Titel „Keller und Gasthäusern“ beantragt Gemeinderat Melzer die Streichung desselben. Angenommen.

Der Titel „Waschküche“ (bei Parteien, die nur zwei Wohnungsbestandteile haben) wird nach dem Antrag der Wassersektion angenommen.

In der Spezialdebatte werden sodann folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Wasserbezugsgebührentarif ist auf Grundlage von Bemessungseinheiten aufgebaut.

Es werden folgende Bemessungseinheiten normiert:

a) für Gebäude:

1 Einheit:

ein Zimmer, ein Kabinett, eine bewohnbare Kammer, eine Küche, ein Abort mit Wasserspülung, eine Waschküche pro Partei\*), eine geschlossene Veranda, ein Geschäftslokal, eine Werkstätte, ein Kontor, eine Kanzlei, ein Stand einer privaten Pferde- oder Rinderstallung.

1/2 Einheit:

ein Magazin, ein Bestandteil bloßer Sommerwohnungen (Zimmer, ein Kabinett, eine bewohnbare Kammer, eine Küche, ein Abort mit Wasserspülung, eine Waschküche); ein Logierzimmer in Hotels oder Einkehrgasthäusern.\*\*)

1/3 Einheit:

ein Wohnungsbestandteil (ein Zimmer, ein Kabinett, eine bewohnbare Kammer, eine Küche), in Arbeiterhäusern im Sinne des Gesetzes (vom 25. März 1880, R.-G.-Bl. Nr. 39, und vom 8. Juli 1902, R.-G.-Bl. Nr. 144.\*\*\*)

1/4 Einheit:

ein Stand einer Einkehrstallung eines Hotels oder Gasthauses.

5 Einheiten:

ein Badezimmer für Privatgebrauch.

10 Einheiten:

ein Badezimmer in einem Hotel, Einkehrgasthause oder einer öffentlichen Badeanstalt; ein Grotten- oder Springbrunnen.

Unbemessen bleiben: Hausfluren, Gänge, Stiegenräume, Borrats- und Kumpelkammern, offene Veranden, Dachböden, Holzlagen, Kellerräume und Stallungen für Kleinvieh.

b) für gewerbliche Betriebe mit Wasserbezug aus der städtischen Leitung (nebst den Wohnungseinheiten).

1 Einheit:

eine Bäckerei, eine Zuckerbäckerei, eine Lohnkutscherei pro Pferdepaar.

2 Einheiten:

ein Wirtsgewerbe, ein Kaffeehausbetrieb, eine photographische Anstalt.

3 Einheiten:

eine Wäscherei, eine Sodawassererzeugung, ein Fischbehälter.

5 Einheiten:

eine Fleischhauerei.

10 Einheiten:

Ein Flaschenpülapparat, eine Weinhandlungskellerei (ohne Rücksichtnahme auf die Anzahl der Keller).

Für Realitäten und gewerbliche Betriebe beträgt die Wasserbezugsgebühr für die Bemessungseinheit im Jahre 3 Kronen 50 Heller.

c) für Gärten, welche aus der städtischen Leitung bespritzt werden:

Für Gärten ist die Bemessungseinheit der m<sup>2</sup> Bodenfläche und ist für diese Einheit eine Wasserbezugsgebühr von 2 Heller im Jahre zu entrichten.

d) für industrielle Unternehmungen:

Für industrielle Unternehmungen erfolgt die Wasserabgabe nur mittelst geachteter Wassermesser. Die Bemessungseinheit ist der m<sup>3</sup>. Die Wasserbezugsgebühr für diese Einheit beträgt bei einem Wasserkonsume bis zu 1000 m<sup>3</sup> 15 Heller, bei einer Wasserabnahme von über 1000 m<sup>3</sup> 10 Heller.

e) für Bauzwecke:

Für Bauzwecke bildet die Bemessungseinheit der m<sup>2</sup> verbaute Bodenfläche pro Stockwerk, und wird das Wasser aus der städtischen Leitung mit 20 Heller für den

\*) Für Parteien, welche bloß 2 Wohnbestandteile besitzen, wird keine eigene Waschküche in Anrechnung gebracht. Hat ein Haus nur solche Parteien, so wird für das ganze Haus nur 1 Waschküche vergebührt. Besitzt ein Haus keine eigene Waschküche, wird aber in anderen Räumlichkeiten gewaschen (Hausflur, Gang, Hof usw.), so ist dennoch 1 Waschküche für das Haus in Anrechnung zu bringen.

\*\*) Die Wohnräume für Besitzer und Dienerschaft werden als volle Einheit vergebührt.

\*\*\*) Aborte mit Wasserspülung und Waschküchen sind auch für Arbeiterhäuser als volle Einheit zu vergebühren.

m<sup>2</sup> verbaute Fläche und das Stockwerk (Kellergeschoß, Souterrain, Erdgeschoß, Stockwerk, Dachgeschoß) abgegeben. Bei Umbauten und Adaptierungen wird die verbrauchte Wassermenge dementsprechend abgeschätzt und verbucht. f) für Häuser mit größeren gewerblichen Betrieben

(Hotels, größeren Gasthöfen, Fleischhauereien, Sodawassererzeugungen, Brauereien, Badeanstalten usw.), für Flaschen- spülapparate, für Spring- und Grottenbrunnen, dann für Realitäten, deren Besitzer an Wasservergütung betroffen wurden, erfolgt die Wasserabgabe mittelst ge- achter Wassermesser.

In diesen Fällen wird der Bemessungseinheit pro Jahr eine Wassermenge von 20 m<sup>3</sup> zum Verbräuche zu- gemessen (bei Gärten 100 Hektoliter pro m<sup>2</sup> Fläche).

Wurde mehr Wasser, als pro Einheit im Jahre zu- gemessen wurde, verbraucht, so ist der am Zähler abge- lesene Mehrverbrauch mit 15 Heller bis zu 1000 m<sup>3</sup> und mit 10 Heller von über 1000 m<sup>3</sup> zu verbühren.

Die Wasserbezugsgebühr setzt sich nun aus der Grund- gebühr (auf Grundlage der Bemessungseinheiten) und der Mehrverbrauchsgebühr zusammen.

Wurde weniger Wasser als zugemessen wurde, ver- braucht, so findet eine Rückvergütung des Minderverbrauches nicht statt.

Der Gemeinderat ist berechtigt, zur Steuerung der Wassererschwendung die obligatorische Einführung von Wassermessern zu beschließen.

Entsprechend dem Grundsätze, daß die städtische Wasserforschungsanlage kein Erwerbsunternehmen, sondern eine Wohlfahrtseinrichtung ist, kann auf Beschluß des Ge- meinderates ein aus der Gebahrung sich ergebender Ueber- schuß zur Herabsetzung der Wasserbezugsgebühren ver- wendet werden. Ergibt die Gebahrung einen Minderertrag, so können die Bezugsgebühren auf Gemeinderatsbeschluß erhöht werden.

7. Der Stiftbrief der Eduard Nosko-Stiftung wird vorgelegt und bestimmt, daß die Zinsen der nach Abzug der Gebühren- und Erbschaftsteuer verbleibenden 444 K jährlich am 2. November zum Ankaufe warmer Winter- schuhe für arme Schulkinder der hiesigen Volksschüler bezw. Bürgerschüler zu verwenden sind, wobei fleißige und brave Kinder, ohne Rücksicht auf ihr Talent, in erster Linie zu berücksichtigen sind.

8. Wahl von vier Mitgliedern in die Landtagswahlkommission.

In die Wahlkommission für die am 12. Novem- ber 1. J. vorzunehmende Landtagsergänzungswahl werden gewählt die Herren:

In die Sektion I: Karl Hannaberg mit 17 Stimmen und Alois Hoppe mit 16 Stimmen.

In die Sektion II: Dr. Georg Rieglhofer mit 17 Stimmen und Josef Waas mit 16 Stimmen.

Schluß der Sitzung 6 Uhr abends.

Z. a. 3490/76.

**Rundmachung**

betreffend die Zustellung der Legitimations- karten für die Landtagsergänzungswahl.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß mit der Zu- stellung der Legitimationskarten für die am 12. Novem-

ber 1. J. stattfindende Landtagsergänzungswahl begonnen wurde.

Wähler, welchen die Legitimationskarten aus welchem Grunde immer längstens 24 Stunden vor dem Wahltag nicht zugestellt worden wären, können dieselben in der Amtskanzlei im ersten Stock des Rathauses per- sönlich erheben.

Anstatt verloren gegangener Legitimationskarten werden den Wählern auf Verlangen Duplikate ausge- fertigt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 5. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Z. a. 3580/93.

**Rundmachung**

betreffend die Festsetzung der Wahlkom- missionen für die Landtagsergänzungswahl im Wahlorte Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 2. Oktober 1912, Z. XI b-831/12, auf Grund des § 29 L.-W.-D., Abs. 2, im Hinblick auf den vorhandenen Bedarf angeordnet, daß in der Stadt Waidhofen an der Ybbs für die am 12. November 1912 stattfindende Wahl eines Abgeordneten des Wahlbezirkes des § 3, Z. 2 L.-W.-D. und für die allfällige engere Wahl zwei Wahl- kommissionen zu fungieren haben.

Die Wahlkommission I — umfassend die Wähler in der alphabetischen Reihenfolge von A bis L — hat in der städtischen Turnhalle, Bocksteinerstraße 3; die Wahlkommission II — umfassend die Wähler von M bis Z — hat im Sitzungssaale des städtischen Rathauses zusammenzutreten.

Dies wird hiemit verlautbart.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 7. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Z. a. 3580/93.

**Rundmachung**

betreffend die Verlautbarung der wesent- lichen gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlpflicht bei den Wahlen in den Landtag.

Auszug aus dem Gesetze vom 13. Februar 1907.

L. G. Bl. Nr. 6 (Wahlpflichtgesetz)

§ 1. Jeder in Gemäßheit des § 4 der Reichsrats- wahlordnung im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns Wahlberechtigte hat die Pflicht, bei dem im Erz- herzogtum Oesterreich unter der Enns stattfindenden Wahlen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrates an den festgesetzten Wahltagen innerhalb der für die Stimmenabgabe vorgeschriebenen Zeit vor der Wahlkommission zu erscheinen und seinen Stimmzettel abzugeben (Wahlpflicht).

§ 2. Wer sich ohne einen gerechtfertigten Ent- schuldigungsgrund seiner Wahlpflicht entzieht, wird an Geld mit 1 bis 50 K bestraft.

§ 3. Als Entschuldigungsgrund, der die Nicht- beteiligung der Wahl rechtfertigt, ist insbesondere an- zusehen:

1. Wenn ein Wähler durch Krankheit oder Ge- brechlichkeit am Erscheinen im Wahllokale verhindert ist;

2. wenn ein Wähler durch Pflichten seines Amtes oder sonstige unaufschiebbare Berufspflichten zurückge- halten wird;

3. wenn ein Wähler auf Reisen außerhalb des Landes Oesterreich unter der Enns vom Wahlorte ab- wesend ist;

4. wenn ein Wähler durch Krankheit von Familien- mitgliedern oder durch sonstige unaufschiebbare Familien- angelegenheiten zurückgehalten wird;

5. wenn ein Wähler durch Verkehrsstörungen oder sonstige zwingende Umstände abgehalten wird.

§ 6. Die politische Bezirksbehörde fertigt für jeden Wahlberechtigten, welchem die Legitimation zugestellt worden ist, und welcher sich an der Wahl oder an der engeren Wahl nicht beteiligt hat, eine Strafverfügung aus, wenn der Wahlberechtigte die Nichtausübung seines Wahlrechtes nicht spätestens innerhalb der Frist von acht Tagen nach dem Wahltag bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde mündlich oder schriftlich ent- schuldiget und erforderlichenfalls durch Beibringung von Belegen oder in sonst glaubwürdiger Weise das Vor- handensein eines gesetzlichen Entschuldigungsgrundes aus- reichend dargetan hat.

§ 7. Dem durch die Strafverfügung Betroffenen steht es frei, wenn er sich durch die Strafverfügung be- schwerd erachtet, innerhalb einer achtägigen Frist, von der Zustellung der Verfügung an gerechnet, seinen Ein- spruch dagegen bei der politischen Bezirksbehörde, welche die Verfügung ausgefertigt hat, mündlich oder schriftlich anzumelden.

Durch den rechtzeitig erhobenen Einspruch wird die Strafverfügung sistiert. Wenn der Betroffene bei seinem Einspruche die Nichtausübung seines Wahlrechtes durch Belege oder auf andere glaubwürdige Art ausreichend gerechtfertigt hat, ist das weitere Verfahren gegen den- selben einzustellen. Anderenfalls ist gegen denjenigen, der einen Einspruch gegen die Strafverfügung rechtzeitig erhoben hat, wegen der ihm zur Last gelegten Ueber- tretung dieses Gesetzes das Strafverfahren nach den all- gemeinen Vorschriften für das Verfahren in den zur Amtshandlung der politischen Behörden gehörigen Ueber- tretungsfällen durchzuführen. Hierbei darf über die in der Strafverfügung verhängte Strafe nicht hinausgegangen werden.

Wenn der durch die Strafverfügung Betroffene den Einspruch gegen die Strafverfügung nicht rechtzeitig bei der politischen Bezirksbehörde anmeldet, so findet gegen die Strafverfügung kein anderes Rechtsmittel statt und erwächst dieselbe in Rechtskraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 8. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Z. a. 3570.

**Rundmachung.**

Die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien hat mit dem Erlasse vom 18. Oktober 1912, Z. B-11-1072, die Be- dingungen für Frachtermäßigung bei Bezug von Chlor- kalziumlauge als Staubbekämpfungsmittel bekanntgegeben. Selbe können während der Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

**Am Roten Kliff.**

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

„Versteht sich,“ brummte der Kapitän, und dachte: Sie ist eine Teufelsdichtin, meine Ose. Sie will sich die Rache nicht nehmen lassen. Na, wenn sie ihn strafft, dann gnade ihm Gott. Laut aber sagte er: „Mach keine Flausen und gib die Papiere her. Handeln müssen wir jetzt.“

„Das soll auch geschehen,“ gab Ose mit totenblassem Gesicht zurück. „Mein ist die Rache, und mein ist der Mann dort, der sich im Ekel von mir wendet. Ein Druck meiner Hand kann ihn vernichten oder ihn zum Leben wiedergeben. Ich brauche nur zu wollen, und er liegt zu meinen Füßen, entehrt, gebrandmarkt, verachtet, wie die Ose es immer gewesen. Es ist ein Glück, wie ich es kaum je erträumt. In meiner Hand sein Los! Ich könnte jauchzen vor Lust, und ich könnte weinen vor Qual, daß er so mein geworden, der Stolze, Herrliche, der nicht mal das Mitleid kennt! Ich bin schlecht gewesen, ich weiß es, ich habe gelacht, wenn ich sündigte, und geweint, wenn ich gut war, und ich habe nichts auf der Welt so geliebt und auch so gehaßt, wie diesen Mann dort, der jetzt — o Tag der Freude und des Jubels — ganz in meine Hände gegeben ist. Seinetwegen, weil er Antje liebte und ich sie haßte, nahm ich Antje Rinkens ihren Mann, seinetwegen war ich schlecht, wie ich seinetwegen hätte gut werden können, wie fromme Kinder, wenn sie mit ihrer Mutter beten. Auch ich hatte einst eine Mutter, und ich betete mit ihr, und sie lehrte mich, die zu segnen, die mir fluchen, und die zu lieben, die mich haßten. Ich habe es nur immer vergessen, nie tat ich nach der Mutter Gebot, es ist so lange her, seit-

dem Mutter von mir ging, die mich liebte, und jetzt — jetzt zum ersten Male weiß ich, was die Mutter meinte, als sie immer wieder vom Vergeben sprach.“

Langsam, mit geschlossenen Augen, die Papiere legt an ihre Brust gepreßt, hatte Ose gesprochen, jetzt hob sie langsam die Lider.

Wie ein goldiges Glühen brach es darunter hervor. Waren das nicht schimmernde Tränen?

Geert sah es mit Unruhe und Befremden. Was sollte die neue Phase?

„Du hast recht Ose,“ sagte er langsam. „Ich bin ganz in Deine Hände gegeben, vollende Dein Racherwerk, ich zucke nicht.“

Ose neigte tief das rothaarige Haupt, und ehe jemand sie hindern konnte, warf sie die vergilbten Papiere in die hell auflodernden Flammen des Herdfeuers, die gierig daran emporzüngelten.

„Bist Du wahnsinnig, Mädchen?“ schrie der Kapitän laut zum Herde stürzend, um die kostbaren Schätze zu retten.

Wie ein wütendes Brüllen kam es dann von seinen Lippen.

Es war zu spät, die Flammen hatten ihr Ver- richtungswerk bereits vollendet.

Mit roher Faust schüttelte er Oses Schulter.

„Schämst Du Dich nicht, Du nichtswürdige Dirn?“ schrie er sie an. „Weißt Du denn nun, daß es Essig ist mit all Deinen Wünschen und dem Glück, das Du Dir so bunt ausgemalt, Du leichtfertiges, albernes Geschöpf?“

Ose stand unbeweglich mit weißem Gesicht, und startete auf Geert von Rangau, der selbst erschüttert in das von einem Zug großmütiger, opfernder Frauen- liebe verklärte Antlitz Oses blickte.

„Ose,“ drängte es sich über seine zitternden Lippen, „Ose, Du hast Großes vollbracht, denn Du hast Dich selbst bezwungen. Was Du mir in dieser Stunde gegeben hast, das ist mehr wert als Liebe, die ich nicht erwidern kann. Es ist der Glaube an das Gute in Dir, die

herzerschütternde Gewißheit, daß Du keine Verlorene bist, wie ich wähnte. Ich segne diese Stunde, Ose, wenn sie mir auch die schmerzliche Erkenntnis gebracht, daß jemand den ich sehr lieb gehabt, den ich verehrt habe, in treuer Kindesliebe, durch einen Schatten verdunkelt ist, den nichts fortnehmen kann, auch nicht Deine Vernichtungstat — er deutete in das Herdfeuer. „Du hast die Beweise, daß auch mein Vater“ — hier stockte seine Stimme — „nicht ehrlich war, vertilgt, die Tat aber bleibt bestehen und lobt mit Flammenschrift in meinem Herzen. Sie treibt mir die Schamröte ins Gesicht, und sie läßt mich nicht Ruhe finden, bis ich die Schuld gestühnt, die mein unglücklicher Vater auf seine Seele geladen und seinen Kindern als Erbteil hinterlassen hat. Noch weiß ich nicht, Ose wie ich sühnen kann, denn wenn ich jetzt hingehe und selbst meinen Vater anklage, so würde man mir gar nicht glauben, und ich selbst kann und darf nicht der Ankläger des Unglücklichen sein, der abwich von dem Pfade des Rechts und der Ehre, die ihm, wie ich meinte, immer als das Höchste und Heiligste im Leben gegolten.“

Geerts Stimme brach. Einen Augenblick legte er die Hände über die brennenden Augen. Es war, als wanke seine hohe Gestalt, als suchte sie nach einer Stütze. Ose stand bei ihm.

„So geht mit Gott, Herr,“ kam es leise von ihren zuckenden Lippen. „Euer Wort hat auch mir den Weg gezeigt, den dieser Mann da“ — sie zeigte auf ihren Vater — „und ich gehen müssen, den Wandel, der frei macht von aller Schuld. Ich danke Euch!“

„Bist Du denn verrückt geworden, Mädchen?“ schrie der Kapitän. „Was faßest Du für närrisches Zeug? Denkst Du, ich wäre da, um mich nach dummen Weiber- launen zu richten?“

„Nein, Vater, das hast Du nie getan. Diese da aber“ — sie nahm das kleine Bild ihrer Mutter von der Wand — „die an deiner Härte zugrunde ging, mahnt mich, Dir zu sagen: Kehre um, Vater, noch ist es Zeit!“

„Dummes Geschwäg,“ knurrte der Kapitän, aber

## Die Christlichsozialen und der deutschnationale Wahlbewerber Dr. Klinzer.

Gegen den deutschnationalen Landtagswahlbewerber Herrn Dr. Klinzer können die Christlichsozialen nichts einwenden, als daß er „sich im ganzen Wahlkreise der glänzendsten Unbekanntheit erfreut“. Das sagen sie denn auch in ihrem Wahlaufsatz. Und das ist ihnen noch nicht genug. Auch bei dieser Gelegenheit müssen sie es versuchen, einen Mann, gegen den sie nichts anderes einwenden können, als daß er „gänzlich unbekannt“ sei, herunterzusetzen. In dem christlichsozialen Wahlaufsatz wird nämlich gesagt: „Nachdem sodann alle ernstzunehmenden Männer der deutschfreiheitlichen Partei abgelehnt hatten, zu kandidieren, hat der Deutsche Volksverein in Waidhofen an der Ybbs der Wählerschaft einen Mann als Kandidaten aufgebürdet, der sich im ganzen Wahlkreise der glänzendsten Unbekanntheit erfreut.“

Also ist Herr Dr. Klinzer kein „ernstzunehmender“ Mann? Aber die Wähler, denen die christlichsozialen Wahlmacher mit solchen „dummen Mäßen“ kommen, mögen folgendes beachten:

Nachdem die Christlichsozialen in ihrer Zeitung die Deutschfreiheitlichen unausgesetzt jahraus, jahrein vernadelt, beschimpft und als unbedeutend hingestellt hatten, entdecken sie jetzt auf einmal, daß es in der deutschfreiheitlichen Partei „ernstzunehmende Männer“ gibt. Und das sind gerade diejenigen Männer der deutschfreiheitlichen Partei, die nicht kandidieren! Hätte einer von den deutschfreiheitlichen Männern, die sich nicht zur Bewerbung entschließen konnten, doch kandidiert, so wäre er natürlich von den Christlichsozialen ebenso heruntergesetzt worden, wie jeder, der es wagt, sich gegen die christlichsoziale Parteiherrschaft aufzulehnen.

Allerdings, eine mitteleuropäische Berühmtheit trauglicher Gestalt wie der Landesauschuß Hermann Bielowka, der am 4. d. M. für den christlichsozialen Bewerber Zerdik in Amstetten eine Rede hielt, ist Herr Dr. Klinzer nicht — Gott sei Dank.

Dieser Bielowka, der für den Baurat Zerdik sprach und die christlichsoziale Landesverwaltung herauszufertigen suchte, hat für die Betätigung jener deutschen Empfindungen, die nun auch die Christlichsozialen im Munde führen, den Ausdruck

### Nationalblödelei

geprägt. Das ist eine „Berühmtheit“, die für den christlichsozialen Bewerber sich einsetzt.

Und noch eine Berühmtheit empfiehlt die Wahl des Bourates Zerdik. Den Wahlaufsatz für ihn hat namens der christlichsozialen Reichsparteileitung der Landmarschall Prinz Alois von und zu Liechtenstein unterschrieben. Dieser Prinz Liechtenstein empfiehlt den Baurat Zerdik als einen „echt deutschen, volkstreu Mann!“ Diese Empfehlung hätte dann einen Wert, wenn Prinz Liechtenstein selbst ein echt deutscher, volkstreu Mann wäre. Dies trifft aber nicht zu. **Prinz Liechtenstein ist ein internationaler Klerikaler.**

Prinz Liechtenstein gehörte zur Zeit des Ministeriums Taaffe mit den anderen Klerikalen und

mit den Tschechen und Polen zu dem „eisernen Ringe“, mit dessen Hilfe Graf Taaffe seine Slawifizierungspolitik in Oesterreich durchführte.

Prinz Liechtenstein, der die Wahl des christlichsozialen Bewerbers Zerdik empfiehlt, war also selbst ein Helfer der Slawen gegen die Interessen des deutschen Volkes!

Prinz Liechtenstein ist mitschuldig an der Slawifizierungspolitik in Oesterreich.

Prinz Liechtenstein trat im Abgeordnetenhaus gegen die deutsche Staatsprache auf. Und warum? Weil sie, wie er ausdrücklich erklärte, gegen das tschechische Staatsrecht verstoße.

So sieht der Prinz Liechtenstein aus, der den Wählern sagt, der Baurat Zerdik sei ein „echt deutscher, volkstreu Mann!“

Prinz Liechtenstein, der Volksverräter und Helfer der Slawen gegen die Deutschen, empfiehlt den christlichsozialen Bewerber: diese Empfehlung ist für jeden echten, volkstreu, deutschen Wähler eine **Warnung vor der Wahl des christlichsozialen Bewerbers.**

Nein, so bekannt wie die christlichsozialen Parteigrößen, die für ihren von ihnen abhängigen Bewerber Zerdik sich einsetzen, ist der deutschnationale Bewerber Dr. Max Klinzer nicht. Aber er ist ein unabhängiger, deutscher Mann, der im Falle seiner Wahl nicht unter der Knute der christlichsozialen Parteiführer stünde, die doch nur das tun, was dem christlichsozialen Parteinteresse entspricht.

## Die Kontrolle der Landesverwaltung in Niederösterreich

bestand bisher nur in ganz ungenügender Weise, so daß es zu den ungeheuerlichsten Ueberschreitungen der vom Landtage beschlossenen Voranschläge kommen konnte. Bekannt sind ja die Millionen-Ueberschreitungen beim Baue der Landesirrenanstalt Steinhof. So skandalös wurde die kontrolllose Landesverwaltung, daß sich selbst die Christlichsozialen dem Drucke der öffentlichen Meinung in diesem Falle nicht entziehen konnten.

Am 14. Februar l. J. beschloß der niederösterreichische Landtag einen Gesetzentwurf zur ständigen Kontrolle der Finanzgebarung der Landesverwaltung. Der Landtag wählt aus seiner Mitte einen aus neun Mitgliedern und vier Erfahrmännern bestehenden Finanzkontrollauschuß. Die Wahl erfolgt aus den Kurien. Der Vorstand der Landesbuchhaltung ist verpflichtet, jeden Auftrag, welcher die Ueberschreitung einer Post der Voranschläge oder eines vom Landtage genehmigten Kredites betrifft, dem Kontrollauschuße unmittelbar zur Kenntnis zu bringen, ohne dessen Zustimmung dieser Auftrag nicht durchgeführt werden darf. Nichtpräliminierte Ausgaben kann der Landesauschuß nur in Fällen dringender Notwendigkeit, wenn eine solche Ausgabe bis zur nächsten Einberufung des Landtages ohne wesentliche Gefährdung des Zweckes nicht verschoben werden könnte, mit Zustimmung des Kontrollauschusses gegen Einholung der nachträglichen Genehmigung des Landtages in der nächstfolgenden Session veranlassen. Ebenso bedürfen auch sonstige finanzielle Maßnahmen, welche

für den Vollzug der gewöhnlichen Verwaltungsgeschäfte des Landesvermögens sich als notwendig erweisen, der Zustimmung des Kontrollauschusses.

Der Kaiser hat mit Entschliezung vom 27. Oktober l. J. diesen Gesetzentwurf sanktioniert, der nunmehr Gesetz geworden ist als Ergänzung der Landesordnung.

Aus den Bestimmungen des Gesetzentwurfes ergibt sich, wie die Landesverwaltung bisher geführt wurde: kontrolllos. Es mußte erst die bekannte „Gott Nimme“-Auseinandersetzung in der christlichsozialen Partei kommen, um die christlichsoziale Landtagsmehrheit unter dem Drucke der allgemeinen Entrüstung zur Einbringung des nunmehr sanktionierten Gesetzentwurfes zu veranlassen. Nicht aus eigenem Willen, nicht um der Ordnung wegen haben die Christlichsozialen dieses Kontrollgesetz geschaffen, sondern sie mußten es schaffen, weil sich angesichts der allgemeinen Entrüstung ihre bisherige Art der kontrolllosen Selbstherrlichkeit der einzelnen Landesauschüßreferenten in der Finanzgebarung nicht mehr aufrechterhalten ließ. Erst der moralische Zusammenbruch, die Aufdeckung der Korruption in der christlichsozialen Partei durch die Kämpfe der christlichsozialen Führer untereinander zwangen die christlichsoziale Landtagsmehrheit zur Einsetzung eines Finanzkontrollauschusses.

Denn sie selbst hätten am liebsten auch weiterhin die Landesauschüsse ohne Kontrolle schalten und walten lassen. Es sei nur an die abgrundtiefe Gemeinheit erinnert, mit der die christlichsozialen Landtagsgrößen über den um ganz Niederösterreich hochverdienten Joseph Schöffel, den Retter des Wiener Waldes vor den Holzspekulanten, herfielen, als dieser genaue Kenner der christlichsozialen Landesverwaltung und Finanzgebarung auf eine Reform der Landesverwaltung drang. Das war vor einigen Jahren. Ganze Kübel voll Schimpferien gossen die Dr. Patei, Steiner, Bielowka, Stöckler und Genossen über den greifen und selbstlosen Schöffel aus, der nur das gefordert hatte, was die Christlichsozialen selbst am Beginne dieses Jahres unter dem Eindrucke ihrer offenbar gewordenen Parteishande notgedrungen einführen mußten. Schöffel, selbst ein Ehrenmann, an den die Verdächtigungen der christlichsozialen Käterergesellschaft nicht heranreichten, kannte allerdings die Leute, mit denen sich Dr. Lueger umgeben hatte und die als Volks-, Gewerbe- und Bauernretter austraten, sehr genau. Er nannte sie mit der tiefen Verachtung, die ihr Treiben verdiente, moralisch wurmfressige Elemente.

## Klerikale Schulpolitik.

In „Oesterreichs katholischem Sonntagsblatt“, dem führenden päpstlichen Blatte in Wien, erschien im Laufe des Monats Gilbhart (Oktober) l. J. unter der Ueberschrift „Die ungünstigen Ergebnisse der Koeduktion“ der folgende Aufsatz:

„Bekanntlich wird in letzter Zeit auch in Oesterreich, besonders in Böhmen, für die gemeinschaftliche Erziehung von Knaben und Mädchen eine lebhaft propagandistische getrieben. Ja, in Nordböhmen hat die Regierung bereits diesbezügliche Zugeständnisse gemacht. Es ist ja leider bei uns Sitte, „soziale Fortschritte“ des Auslandes nachzuahmen, anstatt erst die Folgen

sein Auge hing unsicher an dem blassen Bilde, das die Züge des Weibes trug, das er einst geliebt, und das er doch unbedenklich seiner Selbstsucht geopfert hatte.

„Nichts für ungut, Herr Baron,“ murmelte er mit einem verlegenen Grinsen um den breiten Mund. „Wenn es Ose will, so hab ich nichts zu fürchten, ich will ja bloß, daß sie zufrieden ist, denn ich habe ja nur sie und sonst nichts auf der Welt.“

Geert winkte abwehrend mit der Hand.

Nun war er gar noch von der Gnade dieses alten Sünders abhängig und er mußte noch dankbar sein, daß der Alte seine Schande nicht hinausposaunte in alle Welt.

Ein Ekel vor sich selber erwachte in Geert. Ihm graute vor dem Leben. Aber nur hier nicht schwach sein. Wie ein Sieger mußte er das Haus verlassen, wenn auch sein Stolz zerbrach.

„Laßt mich Euch begleiten, Herr,“ kam es schüchtern aus Oses Munde, „bis zur Pforte, denn Ihr tretet wohl nie wieder über unsere Schwelle. Möge Euer Los leicht sein, wie das meine dunkel.“

Hatte nicht erst vor wenigen Stunden ein anderes Weib ähnliche Worte zu ihm gesprochen? War er nur dazu da, Leid zu schaffen?

„Ich danke Dir, Ose,“ entgegnete er, ihr die Hand entgegenstreckend. Ose ergriff sie demütig, und ehe es Geert hindern konnte, hatte sie ihre weichen, roten Lippen darauf gedrückt.

Seine Hand fest in der ihren haltend, führte ihn Ose über die Schwelle des Hauses bis vor die Tür.

Sie sah nicht, daß der alte Kapitän ihr mit Kopfschütteln nachblickte, als wäre sie von Sinnen. Sie hatte das leuchtende, grünlichillende Auge über das Watt gerichtet und sah hinaus, wie in weite Fernen, dorthin, wo ein buntschimmernder Regenbogen sich über den weiten Himmelsdom spannte.

Geert und Ose sahen beide das Zeichen des Friedens.

„Gott geleite Dich, Ose,“ sagte Geert bewegt. „Er gebe Dir Kraft zum Guten.“

Ose nickte. Sprechen konnte sie nicht. Geert ging, ohne den Blick noch einmal zu wenden, festen Schrittes seinem Hause zu.

Ose sah ihm nach. Immer schmerzvoller, immer tränendunkler wurde ihr Blick, immer blasser ihre Wangen, und als seine Gestalt ganz ihren Augen entchwunden war, da brach sie mit einem leisen Wehelaute an der Türschwelle des Hauses bewußtlos zusammen.

Dort fand ihr Vater sie, der polternd hinzu kam und ganz verstört auf das leblose Mädchen blickte.

Dann aber hob er sie behutsam auf und trug sie ins Haus, wie eine zärtliche Mutter ihr krankes Kind. Als Ose mit schmerzlichem Lächeln die Augen zu ihm aufhob, nachdem er sich lange vergeblich bemüht, sie ins Leben zurückzurufen, da drängte es sich in witter Haft von seinen Lippen: „Stirb mir nicht, Ose. Nicht sterben wie die Mutter. Ich will ja alles tun, was Du willst, hörst Du, Ose?“

„Ja, Vater! Wir wollen fortziehen, weit fort, wo uns niemand kennt, und wir wollen gut werden, Vater, so gut und so ehrlich, wie er, den wir verderben wollten. Versprichst Du es mir, Vater?“

„Ja doch, alles was Du willst, Ose.“

Ein Lächeln irrte über Oses erblaßte Lippen.

„Gut sein, wie er und wie die Mutter war,“ flüsterte Ose, dann schwanden ihr wieder die Sinne.

Und der alte graue Sünder, der Kapitän, sah die ganze Nacht an Oses Lager. Er hörte ihre wirren Fieberreden, in denen sie sich anklagte, und er hörte, wie sie sich schauernd von ihm wandte, weil er die Mutter in den Tod gebekt.

Und all das Böse, das der Kapitän im Leben begangen, das stand bei ihm in dieser Stunde. In dieser Nacht, da Ose mit dem Tode rang, und er sie nicht hergeben wollte, da überblickte er zum ersten Male sein vergangenes Leben und sah, daß es ein verlorenes war.

Die Einzige, die er liebte, für die er betrogen und gelogen, die er reich und glücklich sehen wollte, seine Ose, die wollte fort von ihm, die war eine andere geworden, nicht mehr sein Kind, sondern ganz allein das Kind der stillen Frau, für die er so wenig im Leben getan, und die ihm nun noch das Letzte vom Herzen riß, seine Ose.

„Das hat ihr Beten zu Wege gebracht,“ murmelte er verstört, „ihr Beten.“

Und er versuchte, die dicken, ungelinken Finger zum Gebet ineinander zu fügen, und seine Seele schrie zum erstenmal zu seinem Gott, den er so lange nicht gekannt, um Oses Leben.

Als der Morgen graute, da schwand die Fieberglut und Ose lag still und schlief. Aber der Kapitän sah die Tränen, die schwer und heiß unter den gesenkten Wimpern seines Kindes flossen, und sie brannten wie Feuer in seiner Brust.

Mit zorniger Faust fuhr er sich über die Augen. Wer hätte gedacht, daß er ein solcher Esel war, und so weichmütig, wie ein Spittelweib. Aber wenn Ose am Leben blieb — einen anderen Wunsch hatte er nicht mehr — dann wollte er ihr doch zeigen, daß er nicht ganz so schlecht war, wie sie dachte. Himmelkreuzdonnerwetter, das wollte er.

Ose lächelte im Schlaf, und wieder rannen die Tränen herab auf ihre blassen Wangen. Der Mund sog sie durstig auf. Wie eine Verschmachtende schlürfte Ose so ihre eigenen Tränen.

Schwere Nebel umbrauten das Haus. Der Sturmwind raste über die Heide und über das alte Friesenhaus am Galgenhügel auf dem roten Kliff, in dem die rote Ose jetzt einem neuen Leben entgegenträumte, einem Leben ohne Schuld, ohne Sünde.

Auch Geert von Rangau schlief diese Nacht nicht. Das Kiefengepenst, die Schuld seines Vaters, das hielt Wache an seinem Lager.

(Fortsetzung folgt.)

## Die christlichsoziale Landesverwaltung am Pranger.

Vom (vormals noch) christlichsozialen Landtagsabgeordneten Viktor Silberer.

(Aus der Sitzung des n.-ö. Landtages vom 12. Oktober 1909.)

Abg. Silberer berichtet namens des Verwaltungs- und Finanzausschusses über die bereits bekannten Anträge betreffend die Ueberschreitungen beim Baue der Landesheil- und Pflgeanstalt am Steinhofe und gibt einleitend die Versicherung, daß er noch nie in seinem politischen Leben eine unangenehmere und peinlichere Aufgabe vorgefunden habe, als diejenige, diesen Bericht zu erstatten. Er habe aber diese Pflicht übernommen, weil sie schließlich einer übernehmen mußte. Es wird schon seit vielen Jahren, insbesondere seit der letzten Zeit, außerordentlich viel über diese Angelegenheit gesprochen. Der Landtag hat vor einer Reihe von Jahren die Erbauung dieser großen Anstalt beschlossen, die nach den damaligen Vorlagen 53 Objekte umfassen und 18 Millionen Kronen kosten sollte. Die Anstalt war aber noch nicht lange im Bau, als sich schon die Gerüchte von einer Ueberschreitung verbreiteten. Man sprach von 8 Millionen, 10 Millionen und schließlich von 12 und 14 Millionen Kronen, so zwar, daß man jetzt eigentlich beinahe froh sein mußte, als man gehört hat, daß es nur 8 Millionen Kronen seien.

Im Verhältnisse aber zu der bewilligten Summe von 18 Millionen ist diese Ueberschreitung von acht Millionen geradezu kolossal. Gegenüber den verschiedensten Gerüchten und Unklarheiten erklärt Redner offen, daß er nach der Durchsicht des Berichtes des Landesauschusses auf dem Standpunkte stehe, daß jeder Kreuzer, der da ausgegeben worden ist, nicht nur von den bewilligten 18 Millionen, sondern auch von den acht Millionen Kronen Ueberschreitung korrekt verbraucht worden ist und daß für die Gesamtsumme der volle Gegenwert da ist. Statt der bewilligten Anstalt mit einem Belegraume von 2000 Betten haben wir jetzt eine Anstalt mit einem Belegraume von 3200 Betten. Den noch aber, sagt der Berichterstatter, stehen wir vor der Notwendigkeit, diese acht Millionen Kronen zu bewilligen, wo wir doch hätten gefragt werden müssen, ob diese Summe ausgegeben werden soll oder nicht. Wenn ich meiner Köchin zu Hause sage: „Ich habe heute abends sechs Gäste. Sorgen Sie dafür, daß sie eine anständige Vorspeise, einen guten Lungenbraten und Bier haben und bringen Sie noch sechs Flaschen Gumpoldskirchner aus dem Keller herauf.“ Wenn ich mich dann aber abends zu Tische setze und für jeden Gast ein Duzend Austern, Forellen, getrüffeltes Fasane und eine Menge Wein und am Schlusse Champagner aufgetischt wird, so werde ich natürlich eine freundliche Miene meinen Gästen gegenüber machen, am anderen Tage aber werde ich zu meiner Köchin sagen: „Sie meine liebe Kathi, was haben Sie da gemacht?“ Nun wird die Kathi sagen: „Aber, gnä' Herr, das war doch gut, das muß Ihnen doch geschmeckt haben.“ Ich werde aber sagen: „Geschmeckt hat es mir, aber bestellt war es nicht!“ (Heiterkeit.) Und eine Köchin, die in der Weise das Budget und die Aufträge überschreitet, lasse ich im Küchenbuche nicht mehr wirtschafte, weil sie mich in große Verlegenheit bringen kann. Dieses von mir angeführte Beispiel hat sich hier im großen ereignet. Man zeigt uns jetzt, was alles geschehen ist. Das meiste war ja berechtigt und notwendig, aber es ist auch mit etwas zu viel Luxus vorgegangen worden. (Zustimmung.) Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, man solle die Irren unterbringen, wie vor 60 Jahren, im Narrenturme und in Gefängnissen, aber es ist nicht notwendig, daß dort ein Luxus und Komfort geboten werden, den die Mehrzahl der Bevölkerung, die die Steuern für diesen Luxus aufzubringen hat, zu Hause niemals genießt.

Das Wagner'sche Projekt bezüglich der Gruppierung der einzelnen Gebäude wurde von uns angenommen, weil man uns gesagt hat, daß dies nicht mehr kosten würde. Nun mehr stellt es sich heraus, daß die dadurch verursachten Erdbewegungen 420.000 K erfordern. Der Oberbauleiter sagt uns, für diesen Betrag haben die Kranken Licht und Luft und eine prachtvolle Aussicht, jeder einzelne sieht über ganz Wien. Auch nach den alten Plänen wären die Gebäude nicht nahe beieinander gestanden; es hätte Luft und Licht genug gegeben, wenn man die luxuriöse Erdbewegung nicht gemacht hätte. Ein Irre wird auch kaum die schöne Aussicht über ganz Wien besonders zu würdigen wissen. Typisch ist die Ueberschreitung beim Baue der Kirche. Zuerst hat man 300.000 K verlangt und bewilligt. Ich habe mir gleich gesagt, wie will man mit 300.000 K eine Kirche, die das ganze krönen soll, bauen? Ein halbes Jahr darauf hat man schon erklärt, der Bau werde 500.000 K kosten. Ich habe dagegen nichts gesagt, weil ich mir das von vorneherein gedacht habe, und auch das Haus hat die 500.000 K ohneweiters bewilligt. Jetzt hat man überdies noch eine Ueberschreitung von 200.000 K, und so ist es bei allem. „Die Hauptsache ist, daß wir statt 53 jetzt 64 Objekte haben.“ Vor allem möchte ich aber eines erwähnen. Im § 9 der Direktiven für die Bauoberleitung heißt es: Die Bauoberleitung er-

stattet allmonatlich dem Landesauschusse und alljährlich durch den Landesauschuß dem Landtage über die Baufortschritte und alle von ihr getroffenen wesentlichen Verfügungen Bericht. Außerdem wird die Bauoberleitung den Landesauschuß über ihre Geschäftsgebarung am Laufenden erhalten und demselben über Verlangen jederzeit Einblick in dieselbe ermöglichen. Ergibt sich die Notwendigkeit, dem Landtage in betreff der Ausführung Anträge vorzulegen, so geschieht in solchen Fällen die Vortragstellung vom Landesauschusse über Vorschlag der Bauleitung. — Auch etwas anderes möchte ich hier noch bemerken. Als Oberkurator Steiner für seine Stelle als Oberkurator in Aussicht genommen war, mußte er seine Landesauschussstelle zurücklegen, um diese neue Stelle übernehmen zu können und er hat gesagt, man möge ihm trotzdem den Bau der Anstalt übertragen, weil er in der Vollenbung desselben die Erfüllung seines Lebenswerkes sehen würde. Der Landesauschuß hat dem Wunsche entsprochen. Für den Bau hat er noch als Landesauschuß gegolten und daher hätte er die Verpflichtung gehabt, dem Landesauschusse und weiter dem Landtage, so wie im § 9 normiert ist, über alle beim Bau sich ergebenden Veränderungen zu berichten. Dem Herrn Oberbauleiter wurde die Aufgabe übertragen, für 18 Millionen Kronen die Objekte herzustellen, wie er im Kostenvoranschlage sie gewünscht hat. Nun sind Ausdehnungen erfolgt und es entsteht die Frage: Ist dem § 9 Genüge geschehen oder nicht? Sehr bald sind Gerüchte aufgetaucht, daß Ueberschreitungen sind und einige Herren im Landesauschusse haben gefühlt, daß sie das Kontrollrecht und auch die Kontrollspflicht auszuüben haben und haben den Oberbauleiter bezüglich der Ueberschreitungen gefragt. **Da wurde — das geht aus den Protokollen hervor — immer gesagt, es seien keine Ueberschreitungen, wenn einige kommen, könne es sich nur um einige Hunderte von Kronen handeln.** Außerdem hat der Landesauschuß das Recht gehabt, von der Bauoberleitung auf Verlangen in die Gebarung Einblick zu erhalten. Ich muß es Ihnen überlassen, ob von diesem Rechte, das gleichzeitig eine Pflicht ist in der richtigen Weise Gebrauch gemacht worden ist. Es wurde gesagt, es ist ein Unglück, daß zwei Jahre der Landtag nicht zusammenberufen wurde. (Abg. Heisinger: Der Landtag kann kein Kontrollrecht üben, wenn er nicht einberufen wird!) Die Ueberschreitungen im großen Grade waren schon im März 1906 bekannt, seitdem sind wir zusammengekommen, man hat uns aber keinen Bericht gemacht. Der Berichterstatter bemerkt weiter, daß die Zeit zu kurz gewesen sei, daß er dem Berichte des Landesauschusses einen gleich umfangreichen Bericht des Verwaltungsausschusses gedruckt gegenübergestellt hätte.

### Der Bericht des Landesauschusses,

sagt Redner, fordert eine noch schärfere Kritik heraus, wie das Gebaren der Oberbauleitung. Ich gehe in Details nicht ein. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß jeder Kreuzer korrekt ausgegeben und gut angelegt worden ist für die Sache, die wir auch bewilligt hätten, wenn wir gefragt worden wären. **Aber in solcher Weise darf kein Landesgeld ausgegeben werden. Wenn es geschehen kann, daß ein Vertrauensmann, der die Befugnis hat, 18 Millionen auszugeben, um 8 Millionen mehr ausgeben kann als bewilligt sind, so zeigt das ein großes Gebrechen in der Verwaltung und ein anderes Mal könnte ein Herr kommen, der nicht acht, sondern 12 Millionen mehr ausgibt.** Wenn es eine Entschuldigung gibt, so ist es die, daß diese Verhältnisse nicht von jetzt stammen, sondern seit jeher. Das entbindet uns aber nicht der Pflicht, Vorkehrung zu treffen, daß so etwas nicht mehr vorkommen kann.

Der Berichterstatter kritisiert nun den Bericht des Landesauschusses und zunächst die Stelle, wo es heißt, daß bei der Vorbereitung dieses Baues mit einer Umsicht und Geschäftsgewandtheit vorgegangen worden ist, wie sie bei einem öffentlichen Baue bisher wohl noch nicht zu beobachten waren. Im weiteren Teile des Berichtes kommt dann eine Schilderung der Vorgänge, wie der Voranschlag zustande gekommen ist usw., **die gerade das Gegenteil beweisen von dem, was hier gesagt wurde.** Es wird in Berichten gesagt, daß infolge der Ueberhebung der ganzen Arbeiten ein ordentliches Detailprojekt überhaupt nicht ausgearbeitet werden konnte, für einzelne Baulichkeiten nur Grundrisse angefertigt und die Ansätze nach dem Quadratmeter verbauter Flächen auf Grund einer approximativen Schätzung eingestellt worden sind. Im Berichte heißt es dann weiter, daß bei der Projektierung der gemeinsamen Gebäude in geradezu verzweifelter Weise gespart wurde. So seien Administrationsgebäude und ein Operationsaal nicht vorgehoben gewesen, die Zahl der Wohnungen unzureichend, die Ansätze für Kanalisation, Troitours, Kühlanlagen, Straßen- und Rollbahn ganz ungenügend gewesen, für die Terrainregulierung sei im Projekte überhaupt nicht vorgesehen gewesen. In dem ursprünglichen Projekte, das von den Ärzten usw. gewünscht worden ist, war dies alles enthalten. **Man hat aber absolut notwendige Gebäude gestrichen, um**

sagen zu können, daß das alles um 18 Millionen Kronen herzustellen ist. Das ist nicht jene Gebarung, die an der früher zitierten Stelle des Berichtes so sehr gelobt wird. **Daß der Voranschlag als solcher unzureichend war, mußten die Fachleute, die Referenten, Sachverständigen und Ärzte schon damals wissen und wie sie es gewußt haben, mußte es hier gesagt werden.** Im Berichte heißt es weiter, daß Landesauschuß Steiner nicht den Mut hatte, den höheren Voranschlag vorzulegen und zu sagen, für die Anstalt, für die armen Irren brauchen wir nicht 18, sondern 27 Millionen, und den Landesauschuß um Bewilligung zu bitten, dazu gehört kein Mut,

### aber den Mut finde ich unbegreiflich

und verwerflich, nur 18 Millionen zu verlangen, dann bauen und 27 Millionen auszugeben, und dann sagen: Jetzt richtet über mich. — Im Berichte heißt es weiter, daß Landesauschuß Steiner das Menschenmögliche getan hat, daß aber schließlich das Gefühl der Verantwortlichkeit für das, was er zu schaffen hatte, doch die Bedenken finanzieller Natur überwogen hat. Das ist eine Floskel, der ich stark widersprechen muß. Das erste für Jemand, der von einem Landtage, Parlamente usw. einen fixen Betrag zur Durchführung einer Sache bewilligt hat, ist, sein Mandat nicht zu überschreiten. Es heißt dann weiter: „Der Stein war ins Rollen gekommen, das Unternehmen in einer Größe angelegt, deren Konsequenz sich unerbitterlich einstellt“ usw. Das sind lauter Floskeln. Es ist auch von Gegnern, welche mit dem politischen Kampfe kommen und skrupellos sind, die Rede. Ich führe keinen politischen Kampf. Es mag der Steinhof politisch ausgenützt werden; aber ich glaube, daß von Niemand der Verdacht der persönlichen Unkorrektheit geäußert wurde. Dann werden im Berichte die Ursachen der Ueberschreitungen resumiert. Der Herr Oberbauleiter hat aber keine Ursache gehabt, sich vor uns zu fürchten. Wenn er gekommen wäre und gesagt hätte, die Sache kostet mehr, so hätten wir es für notwendige Zwecke bewilligt. Ich muß es als faule Ausrede bezeichnen, wenn es heißt, man habe gehofft, es werde möglich sein, billiger zu bauen. 53 Objekte hat man veranschlagt gehabt und 64 wurden gebaut. Da will man uns weismachen, daß man geglaubt habe, für diese elf Objekte das Geld bei den 53 anderen zu ersparen. Im Berichte heißt es dann bei Beantwortung der Frage, ob der Landesauschuß Kenntnis gehabt habe, daß sich Ueberschreitungen ergeben werden, weiter daß Ueberschreitungen bei privaten und öffentlichen Bauten leider eine so regelmäßige Tatsache sind, daß jeder gewohnt ist, damit zu rechnen. Wenige Zeilen vorher steht aber, daß man gehofft habe, billiger bauen zu können. **Und ein solcher Bericht ist gefertigt vom „Landesauschusse für das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns, Bielohlawek, Referent.“ Ich weiß zwar, daß Landesauschuß Bielohlawek den Bericht nicht verfaßt hat, aber gefertigt ist er von ihm.**

Und gerade diesen Referenten Bielohlawek sandten die Christlichsozialen nach Amstetten und morgen auch nach Waidhofen, damit er die christlichsozialen „Verwaltungskünste“ herausstreiche, die der damals noch christlichsoziale Landtagsabgeordnete Silberer in seinen Berichten so vernichtend kennzeichnete!

## Aus unseren Wählerversammlungen.

### Waidhofen an der Ybbs.

Die vom Deutschen Volksverein für den 3. d. M. in Waidhofen an der Ybbs einberufene Wählerversammlung gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung für die nationale und freiheitliche Idee.

Der große Saal war gedrängt voll von Wählern aller Stände, welche mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen der Redner folgten.

Herr Notar Dr. Riegler eröffnete die Versammlung und schlägt den Bürgermeister Herrn Dr. Steindl als Vorsitzenden vor, der auch unter allseitiger Zustimmung per Akklamation gewählt wurde. Dieser übernahm den Vorsitz, begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten und erteilte dem Kandidaten Herrn Dr. Klinger das Wort, welcher in kurzen, scharfen Worten sich als Wahlwerber vorstellte und sein freiheitliches, nationales und wirtschaftliches Programm entwickelte.

Als zweiter Redner betrat Herr Franko Stein aus Wien die Rednertribüne. Derselbe führte einleitend aus, er sei nicht in der Lage, Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen seine Gegner auszusprechen, ohne hierfür einzutreten; er erklärt öffentlich, daß er für alles, was er sagt, den Wahrheitsbeweis anzutreten geneigt sei. In dieser Richtung habe man von den christlichsozialen Gegnern alles zu erwarten, was schlecht sei und besonders vor den Wahlen gelte den Gegnern der Grundtag: Nur frech gelogen, etwas bleibt schon hängen! Das wird auch Herr Dr. Klinger an sich erfahren. Er habe nicht die Ehre, den Herrn Dr. Klinger zu kennen, sowie er seinen Gegenkandidaten auch nicht kenne, aber

wenn es für einen vernünftig denkenden Menschen noch eines Beweises bedürfte, um sich zu bedenken, so müßte das allein genügen, dem Gegenkandidaten zu sagen, daß wir seine Kandidatur ablehnen, weil er Landesbeamter ist. Wie könne einer, der Landesbeamter ist, der das Brot Gehmanns ißt, sich unterfangen, zu behaupten, daß er die geeignete Persönlichkeit sei, in diese kontrollose Landeswirtschaft, in diesen Lugiasstall, einzugreifen. Wenn er ernst genommen werden wollte, dann müßte er zuerst, um unbefangenen auftreten zu können, in Pension gehen. Redner zählt sodann das Sündenregister der Christlichsozialen auf. Schon Lueger habe gesagt: „Laßt's mit meine Böhm in Ruh!“ Er habe damit auch die nationale Gesinnung der christlichsozialen Partei uns klar vor Augen geführt; wer nach Wien kommt, werde sich überzeugen, wie die Slawisierung Wiens von Jahr zu Jahr fortschreitet. Wer aber als politischer Kastrat auf die Welt gekommen sei, könne bei bestem Willen nie die Entscheidung treffen, was seinem Volke nützt. Als es sich um die Ver Kolisko handelte, da war es diese mächtige Partei, die behauptete, sie hätte nicht die Macht, die Ver Kolisko durchzubringen. Das ist nicht wahr. Eine so mächtige Partei, wie die Christlichsozialen, kann alles erzwingen. Da wird eben so lange Opposition gemacht, keine Vorlage wird erledigt, bis das durchgeführt ist, was unserm Volke not tut. Sie hätten auch die Macht gehabt, die Ver Kolisko zu erzwingen, aber den Willen haben sie nicht dazu gehabt. Es ist nur Spiegelfechterelei, wenn die Herren sagen, sie haben nicht den Einfluß dazu. Es ist dies deshalb Spiegelfechterelei, weil diese Partei aus so morschen Elementen besteht, denen die Machtfülle der eigenen Partei und die Füllung der eigenen Taschen höher gestanden ist, als das Wohl der Bevölkerung.

Redner schildert sodann das systematische Zurückdrängen der Deutschen seit 40 Jahren unter allen Regierungen und immer haben die Christlichsozialen ihre werktätige Hilfe dazu geliehen und erst wie sich die Deutschen dazu aufgerafft und energisch Widerstand geleistet haben, dann mußte die Wahlreform kommen. Die Deutschen waren mit der Wahlreform einverstanden, haben aber vorher einen Antrag eingebracht, daß vor der Sanktionierung der Wahlreform erst die Sonderstellung Galiziens gefehlich festgelegt werden solle. — Redner selbst habe Gelegenheit gehabt, mit dem Polenklub über die Sonderstellung Galiziens zu verhandeln; er habe ihnen die Vorteile dieser Sonderstellung beweglich vor Augen gerückt und wie der Antrag auf die Sonderstellung Galiziens zur Abstimmung gelangt ist, ist der ganze Polenklub wie ein Mann aufgestanden und haben dafür gestimmt und die Christlichsozialen dagegen. Hätten damals die Christlichsozialen dafür gestimmt, so hätten wir Deutsche heute im Parlamente Zweidrittel-Mehrheit. Dieser Partei ist es eben nie um das Interesse des deutschen Volkes in Oesterreich zu tun gewesen, sondern immer nur um die Interessen der Rom-Kirche, die Interessen der klerikalen Clique und die eigenen Interessen. Wenn auf die Fälle Armann, Hagl usw. hingewiesen wird, sagt man immer, die Christlichsozialen haben nicht alle gestohlen, Lueger ist rein geblieben. Ja, ist es denn eine Ehre, wenn einer in der Partei rein geblieben ist und gerade dieser eine mußte sterben? Bei den anderen Parteien ist es umgekehrt; wenn da einer stiehlt, so wirft man ihn hinaus. Aber selbst angenommen, Lueger ist wirklich rein geblieben. Ist das moralisch, wenn er weiß, daß seine Parteigenossen sich aus öffentlichen Geldern, Gemeindegeldern, Staatsgeldern, Landesgeldern bereichern und er schweigt dazu, weil er weiß, daß das lauter Kreaturen sind, die er aus Parteiinteresse braucht?

Redner zählt sodann alle Ämter auf, die Gehmann habe (Ministerpension, Landtagsmandat, Verwaltungsrat der Landesbahnen, Präsident der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Kurator von verschiedenen Stiftungen).

Meine Herren, das sind lauter Ämter, die etwas tragen. Da ist nicht ein bloßes Ehrenamt dabei. — Weiters schildert er die Ämter des Dr. Weiskirchner und sagt, derselbe strebe noch die Bürgermeisterwürde an, damit er diesen Gehalt auch noch beziehe.

Dann kommt er auf Armann zu sprechen. Derselbe habe K 36.000.— defraudiert; meine Herren, ich stehe für alles ein, was ich sage, defraudiert! Und Lueger hat den Betrag aus anderen Geldern irgendwie ersetzt. Armann mußte aber denn doch fallen gelassen werden, dafür mußte aber auch in anderer Weise für ihn gesorgt werden. Er ist jetzt Steinbruchbesitzer und vielfacher Lieferant für die Gemeinde Wien und das Land. Wo man bei der Partei hinsieht, sieht man lauter schmutzige und unangenehme Geschichten. Auf diese Partei ist eben in wirtschaftlicher Beziehung kein Verlaß, in nationaler Beziehung kein Verlaß und in freierlicher Beziehung ist sie reaktionär.

Einen Mann, der sich dieser Partei verschrieben hat, kann jemand, der nicht sein eigener Feind ist, der Feind seines Volkes, seines Berufes, seines Geldbeutels ist, nicht wählen.

Redner geißelt hierauf in scharfen Worten die Beamtenwirtschaft der Regierung, die unser Feind schon deshalb ist, weil ja in jedes Dorf schon mehrere Volksfeinde als Beamte hineingebracht werden. Heutzutage kommt auf 40 Staatsbürger ein Staatsbeamter. Das ist auch der Grund, warum alle Unternehmungen nach ihrer Uebernahme durch den Staat passiv werden müssen. Sehen wir

uns die Nordbahn an. Früher war sie eines der blühendsten Privatunternehmen, das enorme Dividenden ausbezahlt hat; kaum wurde die Nordbahn verstaatlicht, ist sie auch schon passiv geworden. In Preußen wird das Budget allein durch die Reineinnahmen aus den Staatsbahnen gedeckt. Sie belaufen sich auf 600.000.000 Mk. Maßgebend für die Beamtenbesetzung ist nicht der kulturelle Fortschritt des Volkes. Redner weist darauf hin, daß die Deutschen nur 12 von 100 Analphabeten haben, die Slowenen 74 von 100 und die Rumänen 86 von 100.

Und was die Deutschen in wirtschaftlicher Beziehung leisten sagt das Finanzministerium selbst am besten. — Die 35 Prozent Deutsche der Gesamtbevölkerung Oesterreichs tragen 75 Prozent aller direkten Steuern und die 65 Prozent Nichtdeutsche 25 Prozent. Die 35 Prozent Deutsche bezahlen 66 2/3 Prozent aller direkten Steuern, die Nichtdeutschen nur 33 1/3 Prozent. Hiemit stehen die Leistungen des Staates für die Deutschen in gar keinem Einklang.

Redner kommt sodann auf den ungarischen Ausgleich zu sprechen, der für uns geradezu ein Unglück bedeutet. Zuerst wurden die gemeinsamen Auslagen für Oesterreich-Ungarn aus den Zolleinnahmen gedeckt, und erst für den Abgang kommt der Quotenschlüssel in Anwendung. Aus der geographischen Lage allein erhellt schon, daß daher Oesterreich viel mehr leistet, als ihm durch den Quotenschlüssel auferlegt ist. Denn Oesterreich ist von lauter industriellen Ländern umgeben. Von Deutschland, der Schweiz, Italien, Rußland und aus diesen Ländern reultieren selbstverständlich zum größten Teil die Zolleinnahmen. — Ungarn grenzt nur an Rumänien und Serbien, bei welchen der Zoll fast nicht in Betracht kommt, welchen wir noch Zollbegünstigungen geben müssen, damit wir das Vieh von dort hereinbringen. So kommt es, daß Oesterreich zu den gemeinsamen Auslagen 84 Proz. Zolleinnahmen und Ungarn nur 16 Proz. beisteuert, und die restlichen Auslagen werden erst nach dem Quotenschlüssel aufgeteilt.

Und an alledem sind die Christlichsozialen mitschuldig. Dieselben Leute, die das Wort von den Rothschildhütern geprägt haben, die nur von Judäo-Mabjaren gesprochen haben, dieselben sind dann, als 2 ihrer Kreaturen Minister geworden sind, mit fliegenden Fahnen ins feindliche Lager übergetreten, um Verrat zu üben an ihrem Volke, an ihrem Programme, an ihrem Volke!

Redner kommt dann auf den Vorwurf zu sprechen, daß wir Gegner der Religion seien, und schildert in treffenden Worten das wahre Priestertum gegenüber dem Pfaffenstum, das morgens am Altare die Hostie emporhebt, um an demselben Nachmittage die haßerfüllteste Politik am Biertische zu treiben.

Am Schlusse wendet sich Redner dem Gegenkandidaten Zerdik zu, den er persönlich zwar nicht kenne und dem er daher nichts vorwerfe, der aber gegen eine solche Verschwendung, wie z. B. durch Bielohlawek in Steinhof begangen wurde oder wie sie beim n.-ö. Landes-Elektrizitätswerke vorkommt, nicht auftreten könnte, weil er eben Landesbeamter ist.

Sodann tritt Redner mit warmen Worten für Dr. Klinger ein, der, wenn er auch keine glühende Beredsamkeit besitze, doch ein strammer Deutscher sei, welcher weiß, was seinem Volke nützt. Nicht die rednerische Begabung, sondern ein warmes Herz für das Volk mache einen Mann geeignet für ein Abgeordnetenmandat.

Stürmischer Beifall folgte den hinreißenden Worten. Der nächste Redner, Dr. Riegler, wies zunächst darauf hin, daß ein politischer Kampf, welcher das Privatleben eines Gegners angreife, verwerflich sei. Eine Kritik, ja die schärfste Kritik seines Verhaltens in öffentlichen Angelegenheiten müsse sich jeder Mann gefallen lassen, der eben eine öffentliche Rolle spielen wolle. Und diesbezüglich sei er zu seinem Bedauern genötigt, daß Baurat Zerdik keineswegs der tadellose Mann sei, als den ihn seine jetzigen Parteigenossen hinstellen.

Ungefähr acht Monate sei es her, daß Zerdik mit einer Anzahl als national bekannter Amstettner in eine Versammlung des „Bundes der Deutschen in Niederösterreich“ in Waidhofen gekommen sei, Mitglied dieser Ortsgruppe wurde und eine so häufig ins Politische übergehende förmliche Kandidatentzede gehalten habe, daß ihn der Vorsitzende wiederholt zur Rückkehr auf das nichtpolitische Gebiet ermahnen mußte.

In Amstetten hat Zerdik den „Deutschwölkischen Wirtschaftsverein“, der sich in seinen Satzungen auf das alldeutsche „Linzner Programm“ beziehe, gegründet und sich zum Obmanne dieses politischen Vereines wählen lassen. In dieser Eigenschaft habe er am 2. Mai 1912 brieflich die Gründung dieses Vereines und seine Wahl der deutschnationalen Parteileitung in Krems angezeigt, sich also förmlich als Partei-Angehöriger gemeldet.

Und derselbe Mann sei am 12. Oktober als offizieller christlichsozialer Kandidat proklamiert worden! Redner schloß mit den Worten: „Wenn Sie die Geschicklichkeit, die Ueberzeugung zu wechseln, wie ein

schmutziges Hemd, wenn Sie die Gesinnungslumperei mit einem Mandate als Volksvertreter belohnen wollen, dann tun Sie es!“

Herr Panzer regte an, nachzuforschen, ob Zerdik noch Mitglied des „Bundes der Deutschen“ sei; wenn ja, wäre er recht baldmöglichst auszuschließen.

Notar Riegler forderte noch auf, die zweite Versammlung am 10. November bei Nagl recht zahlreich zu besuchen. Auch die Gegner mögen kommen, um die Wahrheit anzuhören.

Hierauf schloß Dr. Steindl die Versammlung mit den Worten, den Waidhofnern sollte die Wahl eigentlich nicht schwer fallen, da sie vor kurzem noch soviel Unrecht von der christlichsozialen Partei erfahren hätten; es sei Pflicht jedes Waidhofners, bei dieser Wahl Abrechnung zu halten.

#### Amstetten.

Einen besonderen Reiz erhielt die am 5. d. M. in Amstetten abgehaltene Wählerversammlung dadurch, daß auch der Gegenkandidat mit zahlreichen Parteigenossen erschienen war. Auch hier war der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Herr Dr. Riegler namens des Deutschen Volksvereines eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen, namentlich den Bürgermeister Herrn Kubista von Amstetten, die beiden Abgeordneten Wedra und Dr. Waber und den Kandidat Herr Dr. Klinger, und verwies in kurzen einleitenden Worten darauf, daß Herr Dr. Klinger der gemeinsame Kandidat aller nationalen und freierlichen deutschen Parteien sei, und daß es sich bei dieser Wahl nicht um Persönlichkeiten und lokale Interessen handle, sondern nur um die Entscheidung zwischen Fortschritt und Rückschritt.

Zunächst stellte sich Herr Dr. Klinger als Wahlbewerber vor und entwickelte sein Programm.

Als zweiter Redner ergriff Herr Abg. Wedra, stürmisch begrüßt, das Wort, um in längerer, wiederholt von lautem Beifall unterbrochener Rede in seiner bekannten eindrucksvollen und schlagenden Weise die Sünden der christlichsozialen Partei aufzuzählen und die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung nachzuweisen.

Hierauf erbat sich der Gegenkandidat Herr Zerdik das Wort, der in seiner bekannten höhnisch-arroganten Weise, wiederholt lebhaft unterbrochen, seine alten Sprüche von der angeblichen wirtschaftlichen und nationalen Betätigung der Christlichsozialen ableierte. Trozdem er sich einen Parteisekretär als Einsager mitgebracht hatte, weckten seine matten Ausführungen nicht nur lauten Widerspruch, sondern häufig ironischen Beifall und Spott.

Nachdem Herr Fachlehrer Frank auf einen Zwischenruf hin in größter Erregung den Vorwurf, er sei von der freierlichen Gesinnung zur klerikalen übergegangen, zurückgewiesen und Herr Seeböck über den wirtschaftlichen Druck der christlichsozialen Partei Klage geführt hatte, versuchte Herr Zerdik die erhobenen Vorwürfe zu entkräften, mußte aber seine spötelnden Bemerkungen bald einstellen.

Lebhaftest begrüßt, ergriff nun Herr Abg. Dr. Waber das Wort und kennzeichnete Herrn Zerdik als einen Mann, der den für das Amt eines Volksvertreters erforderlichen Ernst der Gesinnung nicht besitze, der als einzige Eigenschaften hochmütige Ironie, spöttische Geringschätzung und verletzende Bissigkeit gezeigt habe. Seine ganze Persönlichkeit, sein ganzes Auftreten trage den Stempel des pseudo-aristokratischen Jesuitismus. Daher könne kein Wähler, dem es mit dem Wohle seines Volkes ernst sei, Zerdik wählen und noch weniger könne mit gutem Gewissen ein öffentlicher Funktionär diesen Mann den Wählern empfehlen.

Nicht endenwollender, stürmischer Beifall lohnte die Worte des ausgezeichneten Redners, die wie Peitschenhiebe auf den gegnerischen Kandidaten und das klerikale System niederstauten.

In einer Pause entwickelte sich ein lebhafter Wortkampf, in dem Herrn Zerdik Streber und Gesinnungswechsel vorgeworfen wurde und in der Worte fielen, wie: „Wer seine Gesinnung wechselt, ist charakterlos“, „Gesinnungslumperei“, „Chlorlosigkeit“ usw. Es sprach noch sehr wirkungsvoll Herr Peiker aus Amstetten über die wirtschaftliche Parteileihteit der christlichsozialen Wirtschaft und einige andere Wähler.

Am Mitternacht schloß der Vorsitzende die mitunter sehr stürmische Versammlung, die sich mit einem Gewitter vergleichen läßt, das nach dumpfer Schwüle frische, reine Luft bringt.

#### Scheibbs, Ybbs und Ybbisj.

Am 4. d. M. fand in Scheibbs, am 6. d. M. in Ybbs und am 8. d. M. in Ybbisj je eine vom Deutschen Volksvereine einberufene Wählerversammlung statt. In der ersten sprachen außer dem Wahlwerber Herr Dr. Ursin aus Wien, dessen glänzende Ausführungen lebhaftesten Beifall auslösten, Dr. Riegler und der Bürgermeister von Scheibbs, Herr Höfinger, dessen markige, einfache Worte so recht den Ausdruck schlichten, überzeugungstreuen deutschen Bürgertums waren.

In Ybbs sprachen außer dem Kandidaten Landtagsabgeordneter Richter und Abg. Wedra, endlich Dr. Riegler.

In Ybbisj sprachen neben Herrn Dr. Klinger als Wahlwerber Herr Landtagsabgeordneter und Handelskammerat Richter und Dr. Riegler.



# 2. Beilage zu Nr. 45 des „Boten von der Hbs.“

## Politische Rundschau.

### Die Romknechtschaft der Christlichsozialen.

Je länger die Christlichsozialen leben, desto mehr schlägt durch, daß sie nichts anderes sind als die Schutztruppe der römischen Hierarchie. Einen neuen Beweis hierfür liefert die Bukowina. Dort sollen sechs deutsche Bezirksschulinspektoren ernannt werden. Mit Rücksicht auf die konfessionellen Verhältnisse des Landes trägt man sich nun in den Regierungskreisen mit dem Plane, drei Katholiken, zwei Protestanten und einen Israeliten zu ernennen. Nicht daß ein Jude ernannt werden soll, brachte nun die antisemitischen Christlichsozialen in den Harnisch, sondern den Stein des Anstoßes bilden für sie die zwei Protestanten. Nur gegen die Protestanten allein richten sich die wütenden Kundgebungen der Christlichsozialen, die Denunziationen und Hazerien, mit denen man ihre Ernennung hintertreiben will. Bischöfe und Prälaten müssen den Unterrichtsminister bestärken, damit er keine „Atheisten“ und „Religionsfeinde“, und wie sie sonst noch mit christlichsozialer Nächstenliebe genannt werden, anstelle. Und auch der deutsche Landesschulinspektor wird reichlich verleumdete und der Unterstützung der „protestantischen Religionsfeinde“ geziehen. Damit lüftet die christlichsoziale Gesellschaft wieder einmal den Mantel und läßt erkennen, daß sie nichts anderes will, als die Deutschen in Oesterreich ganz unter die hierarchische Fuchtel zu bringen. Nicht christlich, nicht deutsch ist diese Partei, sondern sie ist eine charakterlose Schar von römischen Mietlingen.

### Die Schulfreundlichkeit der Christlichsozialen.

Seit die Lehrergehälter in Wien die jüngste Aufbesserung erfahren haben, kennen die Christlichsozialen in der Selbstanpreisung ihrer Schulfreundlichkeit keine Grenzen mehr. Und doch haben sie sich diese Gehaltserhöhung abpressen lassen, sie haben nur darin gewilligt, weil ihnen die unter der geistigen Führung freisinniger Männer stehende Wiener Lehrerschaft vor den Wahlen im zweiten Wahlkörper mit dem trotzigsten Kampfe gedroht hatte. Den Zwang verschwiegen die Christlichsozialen. Daß sie aber nur ihm allein gehorchten, dafür erbringen sie tagtäglich Beweise, wenn sie etwas zur Förderung der Schule tun sollen und eben nicht unter einem solchen Zwange stehen. So hat jüngst eine Gemeinde Niederösterreichs, die seit einigen Jahren eine vierte Bürgerschulklasse auf eigene Kosten unterhält, beim n.ö. Landesauschusse um eine Subvention dieser Klasse angeführt. Der Landesauschuss wies dieses Ansuchen ab mit der Begründung, daß er eine Subventionierung vierter Bürgerschulklassen grundsätzlich nicht gewähren könne. So bewährt sich die Schulfreundlichkeit der Christlichsozialen, die den Landesauschuss beherrschen, öffentlichen Schuleinrichtungen gegenüber, die zur Vervollkommnung unseres Schulwesens führen sollen. Ja, wenn es gilt, Anstalten des katholischen Schulvereines oder anderer klerikaler Vereinigungen zu unterstützen, da knausern diese Leute nicht, da haben sie Geld in Hülle und Fülle und auch ihre Grundsätze sprechen nicht gegen die Subventionierung dieser klerikalen Brutanstalten. Das Land hat nicht die Verpflichtung, Lehrerbildungsanstalten zu errichten, die fällt nach dem Gesetze dem Staate zu, trotzdem hat Niederösterreich zu seinen schon bestehenden zwei Lehrerbildungsanstalten in St. Pölten und Wiener-Neustadt eine solche in Wien, die noch dazu Parallelklassen hat, errichtet, obwohl ohnedies eine neue staatliche in Oberhollabrunn errichtet worden ist. Aber das ist eben eine Anstalt gewesen, bestimmt, vom Doktor Hornich, dem Obmann des katholischen Schulvereines geleitet zu werden, und für sie hatte man in der Landeskasse Geld im Ueberflusse. Mit der Schulfreundlichkeit der Christlichsozialen ist es nicht weit her, ihr A und O ist eben der Klerikalismus und die Parteiherrschaft.

## Der Balkankrieg.

Wien, 6. November.

Vom bulgarisch-türkischen Kriegsschauplatz ist eine neuerliche Niederlage der türkischen Waffen zu berichten. Die Türken sind aus ihren Stellungen bei Dschorlu verdrängt worden und befinden sich auf der Flucht zu den Schadalschawerken. Der Vormarsch der Bulgaren schreitet weiter und machte die Verlegung des bulgarischen Hauptquartiers aus Stara Zagora nach Kizil Agaz notwendig. Kizil Agaz liegt am Tundra-Flusse, einem Nebenflusse der Mariza, der sich bei Adrianopel in die Mariza ergießt. Das bulgarische Hauptquartier liegt noch auf bulgarischem Boden.

Während der Vormarsch der serbischen Armee gegen Saloniki, fast ohne mehr auf türkischen Widerstand zu stoßen, sich vollzieht, so daß die Mission der serbischen Armee erfüllt erscheint, vermögen die Montenegriner vor Skutari zu keinem Erfolg zu kommen. Dieser türkische Platz verteidigt sich mit außerordentlicher Fähigkeit, und nach Mitteilungen, die der Kommandant von Skutari dem österreichisch-ungarischen Militärattaché Hauptmann Hupka gemacht hat, sei nicht daran zu denken, daß sich Skutari den Montenegrinern ergeben würde.

Wien, 7. November.

Die vom bulgarisch-türkischen Kriegsschauplatz vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die bulgarische

Armee unaufhaltsam vordringt. Die bulgarische Flaggwehrt nach einer bulgarischen Meldung bereits am Mar-marameete, und ein Gerücht aus Konstanza will sogar wissen, daß sich bulgarische Truppen bereits in San Stefano, das heißt innerhalb der Schadalschalinie und in unmittelbarer Nähe der türkischen Hauptstadt befinden. In Konstantinopel herrsche eine wilde Panik. Der Sultan und die Regierung seien bereits nach Kleinasien geflüchtet. San Stefano liegt nur mehr wenige Kilometer von Stambul entfernt, und wenn sich dieses Gerücht bestätigt, so steht die bulgarische Armee vor den Toren Konstantinopels.

## Jägerecke.

November.

Gar lustig erklingen die Hörner  
Und locken von weit und breit,  
Wie stets noch, so will ich auch ferner  
Mich freuen am edlen Gejaid.

Heut gilt es dem flüchtigen Krummen  
Und morgen dem bunten Fasan,  
Laßt alle Sorgen verstummen  
Und schließt Euch, Gefellen, uns an!

In Gasthaus „zum goldenen Horne“,  
Nach köstlichem Waidwerk das Ziel,  
Beginnen die Jagd wir von vorne  
Und schießen noch einmal so viel!

„Waidmannsheil.“

Die Zeit ist da, in der neben aller Jagdfreude, die der Nebelmonat bietet, auch an die Hege ernstlich gedacht werden muß. Die Futterplätze für Hoch- und Rehwild sollen instand gesetzt werden und die Hühnerschütten sind allmählich aufzustellen. Wenn es friert oder ordentlicher Schneefall eintritt, dann soll ohne weiteres mit dem Vorlegen begonnen werden. Der Schnee, den wir in unseren niederösterreichischen Revieren schon so lange nicht mehr gesehen haben, ist, wenn die Neue bleibt, ein wertvoller Behelf für den hegenden Waidmann, dessen vierbeinige Feinde nun gezwungen sind, sich selbst in zierlicher Schrit zu verraten. Das Damwild steht in der Brunst. In Schwarzwaldrevieren wird jetzt mancher grimme Keiler unter gutem Blei fallen. Die Jagd auf den Fasan hat ihren Höhepunkt erreicht und bietet viel Jägerfreude. Die Gänse können bei trübem Wetter erfolgreich bejagt werden und der Enteneinflaß lohnt jetzt das Siken im Schirm. Es ist noch immer Erntezeit für den Weidmann, der seine Pflicht getan hat. Aber er darf auch nicht vergessen, daß das nächste Jahr in allem von dem abhängt, was er jetzt und in den kommenden Monaten der Not für sein Wild tut.

## Streckenberichte.

Bei der am 28. und 29. September l. J. stattgefundenen Personaljagd im freiherrlichen Rothschilbischen Reviere Künigsberg wurden von 16 Schützen, 7 Stück Kahlwild, 1 Fuchs und 2 Schneehöfen erschossen und zwar Alles mit der Regel. In den Trieben waren acht Schafe haften.

Slagbera. (T. der P. Jaur.) In d. H. H. Sensengewerke Zeitlinger. Hauptjagd am 2. November 1912. Leider war dieses schöne Jagdrevier, sonst eine große Freude und ein richtiges Jagdvergnügen für alle Beteiligten, durch die vorausgegangene schlechte Witterung und durch ein heftiges Schneetreiben stark gestört. Von den anwesenden ca. 20 Schützen konnten nur 8 Hasen zur Strecke gebracht werden. Ungezähltes Wild, Rehe und Hasen, ging unbeschossen durch.

## Von Nah und Fern.

**Abnormer Rehbock.** Bei Hohensfurt (Böhmen) wurde im vergangenen Monat ein starker Rehbock (Kümmerer) erlegt, der einen 7 Zentimeter langen Wedel aufwies.

**Wölfe in Frankreich.** Im Jahre 1910 hat die französische Regierung über 2000 Franken an Prämien für 68 erlegte Wölfe bezahlt.

**Mufflons aus Lainz.** Im Moritzburger Tiergarten (Sachsen) sind versuchsweise Mufflons ausgesetzt worden, die aus dem Lainzer Tiergarten stammen.

**Bärenjagd.** Die Bistritzer Jagdgesellschaft hat im Revier Kuscha am 1. d. eine Bärenjagd veranstaltet, bei der 3 Bären und ein Hauptschwein erlegt wurden.

**Waidmannsheil.** Am 29. September hat ein Jäger in Trumau (Niederösterreich) mit 2 Schuß vier Graugänse erlegt.

**Seltene Jagdbeute.** Auf der Alpe Naßfeld (Gasteiner Tal) wurde ein Ahtzehnder geschossen, eine große Seltenheit für eine Gegend, in der kein Hochwild steht.

**Seltene Petriheil.** Dem in allen internationalen Fiskerkreisen bekannten Sportsmann J. Schellenbacher in Südafrika, der in Ausübung des Fischereisportes fast alle Weltteile schon betret hat und derzeit zum vorüber-

gehenden Aufenthalte in seiner Vaterstadt St. Pölten weilte, wurde am 17. d. die seltene Freude zuteil, bei einem Fischfang in der Nähe der fliegenden Brücke einen 16 Kilogramm schweren Huchen zu fangen. Das gefangene Ungetüm riß mit solcher Kraft an der Schnur, daß der Fischstock, ein englisches Fabrikat um 350 K., fast brach. Nach langem Bemühen gelang es endlich, den Fisch zu drillen und ans Land zu bringen.

## Aus dem Rudelsacke.

Zwei glückliche Dackelbesitzer gehen nach dem letzten Triebe einer schön ausgefallenen Jagd nach Hause und verkürzen sich die Zeit und den Weg mit verschiedenen mehr oder weniger geistreichen, gelegentlich mit Jägerlatein gewürzten Gesprächen. „Du“, sagte da der Eine im Laufe der Unterhaltung zum Anderen, „ich weiß eine große Ähnlichkeit zwischen Deinem Dackel und einem Brief!“ „Na, welche denn?“ frug neugierig der andere. „Ein Brief ist adressiert und Dein Dackel ist adressiert!“ „Au!“ dachte sich der Andere und ging rachebrütend weiter. „Aber ich weiß einen Unterschied zwischen einem Briefe und Deinem Dackel!“ sagte er nach einer Weile. „Herous damit!“ plakte sein Gefährte neugierig heraus. „Ganz einfach. Einen Brief kann man rekommandieren und Deinen Dackel kann man nicht rekommandieren.“

## Brief- und Frage-Kasten.

**A. S. in A.** Anonym, daher Papierkorb.  
**Sonntagsjäger.** Farbe tragen, heißt Farbe bekennen. Warum mit geschlossenem Visire kämpfen? Wenn es Ihnen ernst ist mit Ihrem Vorschlage, so nennen Sie uns Ihren vollen Namen.  
**Sportsmann.** Nein, damit sind wir nicht einverstanden. Die Jagd ist nie und nimmermehr ein Sport. Sie kann sportsmäßig betrieben werden, aber das Kapitel Jagd gehört unter Volkswirtschaft.

**Jagdpächter.** Warum nicht? Besorgen Sie uns ein, wenn auch nicht zahlreiches aber verständnisvolles Publikum und wir sind gerne bereit, durch einen längeren oder kürzeren Vortrag über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd, die gänzlich unmotivierten, ja sogar lächerlichen Ansichten der modernen Jagdfeinde über den Hufen zu werfen. Es ist nur zu bedauern, daß seitens gewisser politischer Parteien nach dem alten Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ sogar die Jagd für ihre unterschiedlichen Absichten herhalten muß. Alles Weitere, wenn Sie wollen, mündlich und öffentlich.

## Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

## MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stedenpferd-Blümenmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Teischen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



Niederlegen für Warthofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Pries, Witwe, Kaufmann, für Gosling bei Frau Veronika Wagner, Solawasser-Erzengern, für Ausstellen und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Ausstellen.

## Warnung!

Da unser echter Kaiser-Feigenkaffee in letzter Zeit wieder in ganz minderwertiger Qualität täuschend ähnlich nachgepackt wird, ersuchen wir die geehrten Hausfrauen, beim Einkauf ja genau auf den Namen „Tize“ und die Schutzmarke „Pöstlingberg“ zu achten.

Adolf J. Tize, Pinz.



Alle drei Versammlungen waren sehr gut besucht und folgten die Wähler mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen der einzelnen Redner.

Während die Freiheitlichen in ihren Wählerversammlungen Jedermann Zutritt und vollste Redefreiheit gewähren, halten es die Christlichsozialen für nötig, Vereinversammlungen abzuhalten, die sie zwar Wählerversammlungen nennen, jedoch wohlweislich verschweigen, daß nach § 14 Vereinsgesetz in solchen nur Vereinsmitglieder sprechen dürfen.

### Vertliches.

#### Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

**\* Sanktionierung der Gemeindestatuten von Wiener-Neustadt und Waidhofen a. d. Ybbs.** Der Kaiser hat mit Entschliebung vom 2. d. M. die neuen Statuten und Gemeindevahlordnungen für Wiener-Neustadt und Waidhofen a. d. Ybbs sanktioniert.

**\* Silberne Hochzeit.** Donnerstag, den 7. d. M. feierte im engsten Familienkreise Herr Postamtsexpedient Josef Neiwiek mit seiner Gattin das Fest der Wiederkehr des 25 jährigen Hochzeitstages. Auch wir schließen uns allen anderen Glückwünschen an und wünschen, der pflichtgetreue Mann möge in voller Gesundheit mit seiner Ehegattin den Weg zur „Goldenen“ betreten.

**\* Lehrerernennungen.** Der n.-ö. Landesauschuß hat den definitiven Lehrer 2. Klasse in Nöchling Anton Gattringer zum Lehrer 1. Klasse an der Volksschule in Neumarkt a. d. Ybbs, und den provisorischen Lehrer 2. Klasse an der Volksschule in Säusenstein Franz Hofmann zum definitiven Lehrer 1. Klasse an der gleichen Volksschule ernannt.

**\* Deutscher Schulverein. — Uhländfeier.** Am 13. November 1912 fährt sich zum 50. Male der Tobestag Ludwig Uhlands, des volkstümlichen, berühmten Dichters aus dem schönen Schwaben, der, obwohl kein Stern erster Größe am deutschen Dichterkimmel, doch gewiß — ohne dem Andenken eines Körner, Jahn und Arndt Abbruch zu tun — als der deutscheste unserer Dichter bezeichnet werden kann. Um Uhlands große Bedeutung als bewunderungswürdiger Dichter, Gelehrter und als Mann des öffentlichen Lebens zu beleuchten, in richtiger Weise zu würdigen und sein Andenken zu ehren, veranstalten die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines Freitag, den 15. d. M. (Leopolditag), abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ bei freiem Eintritt eine im größeren Rahmen gehaltene Uhländfeier, bei welcher — wie schon gemeldet — Herr Prof. Dr. Friedrich die Festrede halten wird und deren abwechslungsreiches Programm einen anregenden, interessanten Abend und einen zahlreichen Besuch erwarten läßt. Für die Feier wurde folgendes Programm entworfen: 1. Männerchor: „Das ist der Tag des Herrn“ von Konrad Kreuzer (Männergesangsverein). — 2. Begrüßung durch den Vorstandstellvertreter Direktor A. Hoppe. — 3. Scharlied: „Freiheit, die ich meine“. — 4. Festrede (Herr Prof. Dr. Friedrich). — 5. Einzelgefänge: a) Mendelssohn-Barth., „Das Schifflein“, b) Ad. Jensen, „Der Schmied“ (Fr. Hilba Ricker). — 6. Scharlied: „Ich hatt' einen Kameraden“. — 7. Einzelgefänge: Löwe, „Vertrau de Born“ (Herr Kirchberger). — 8. Gemischter Chor: Mendelssohn-Barth., „O sanfter, süßer Hauch!“ (Männergesangsverein und Damenchor). — 9. Melodram: Haslinger, „Des Sängers Fluch“ (Hoppe, Freuntballer). — 10. Einzelgefänge: Plüddemann, „Siegfrieds Schwert“ (Herr Rudolf Bölker). — 11. Scharlied: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“. — Nach Abwicklung des Programmes folgt die Verlosung von Uhlands Werken (12 Exemplare). Lose à 20 h sind im Saale zu haben.

**\* Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden gingen ein 3 K von Ungenannt und 10 K von Ungenannt, wofür die Krankenhausverwaltung herzlichen Dank sagt.

**\* Schützenabteilung des Militär-Veteranenkorps Waidhofen a. d. Ybbs.** Das Zimmergewehr-schießen mit 4 Mannlicher Kapsel-Zimmerstutzen beginnt am Sonntag, den 10. November l. J. von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends, sonach Preisverteilung. Jedermann hat zu den Schießübungen Zutritt; bessere Vorteile für Jungschützen. Nähere Auskünfte am Schießplatze in Herrn Johann Hammerschmids Gasthaus (Gartensalon).

**\* Gründungsfest der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.** Samstag, den 23. November 1912, 8 Uhr abends, begeht die freiwillige Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs im Gasthofe Stumsohl den 45. Jahrestag ihrer Gründung, verbunden mit einer Festkneipe.

**\* Kapellenweihe.** Der Wiener Großindustrielle und hiesige Villabesitzer Herr Karl Blaimschein hat zum Andenken an seine heuer im Februar verschiedene Gemahlin Frau Berta Blaimschein eine Votivkapelle errichten lassen, deren Einweihung am Sonntag, den 3. d. M. durch den hiesigen Stadtpfarrer Hochw. Herr Dechant Anton Wagner stattfand. Hierbei hielt derselbe eine ergreifende Ansprache, in welcher er besonders des bekannten Wohlthätigkeitsfinnes der Verstorbenen gedachte. Die Kapelle, nach den Entwürfen des Wiener Architekten Drapala vom hiesigen Stadtbaumeister Architekten Desejov und dem Zimmermeister Schrey aufgeführt, repräsentiert sich als sehr schmucker Bau, dessen Turm schöne Schnitz-

arbeit zeigt. Die Kapelle, welche sich oberhalb der Schießstätte auf dem Wege nach Konradsheim befindet, ist ziemlich geräumig und im Innern sehr gediegen ausgestattet. Ein schöneres und bleibenderes Denkmal hätte Herr Blaimschein seiner verstorbenen Gemahlin nicht setzen können, als diese Votivkapelle, deren Eingang folgende charakteristische Widmung ziert:

„Wer liebend hat gewirkt,  
Bis ihm die Kraft gebriecht  
Und segnend stirbt,  
Ach! den vergißt man nicht!“

**\* Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs.** Stand der Einlagen am 30. September 1912 K 18,957.909/19. Im Monate Oktober wurden von 523 Parteien eingelegt K 217.420/03, zusammen K 19,175.329/22 und behoben wurden von 518 Parteien K 329.097/05, so daß am 31. September 1912 eine Gesamteinlage von K 18,846.232/17 verbleibt. Stand des Reservefondes K 1,343.543/92.

**\* Verloren** wurde ein Damengeldtäschchen mit Inhalt. Der redliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung in der Verwaltung des „Boten von der Ybbs“ abzugeben. — Braune lederne Geldbörse mit ca. 70 K Inhalt wurde am 3. November auf dem Wege vom Unteren Stadtplatze durch die Hörtlergasse zum Hohen Markt verloren. Abzugeben in der Sicherheitswache.

**\* Neuer Friseur.** Am Eberhardplatz Nr. 2 hat Herr Karl Dimer seit heute ein Friseurgeschäft eröffnet.

**\* Von der Volksbücherei.** Fräulein Helene Stenner hat der Bücherei des Volksbildungsvereines eine große Zahl schöner Zeitschriften gespendet, wofür von der Büchereileitung der herzlichste Dank ausgesprochen wird. — Ebenso spendeten die Herren Brüder In Führ mehrere Bände, für welche ebenfalls bestens gedankt wird.

**\* Preischnapfen.** Sonntag den 3. d. M. fand in Herrn Franz Ekelachners Gastlokalitäten in Lueg ein gemütliches Preischnapfen statt. Es haben sich viele gute Kämpen von verschiedenen Orten eingefunden und es wurde tapfer geritten. Doch nur nachstehende Herren gelangten zu Preisen: 1. Preis 50 K Joh. Brandstetter, Waidhofen a. d. Ybbs; 2. Preis 35 K Rich. Riedl, Waidhofen a. d. Ybbs; 3. Preis 25 K Joh. Brandstetter, Waidhofen a. d. Ybbs; 4. Preis 20 K F. Rahinger, Rematen; 5. Preis 15 K Alois Ruprecht, Zell; 6. Preis 12 K H. Pugguber, Böhlerwerk; 7. Preis 10 K Joh. Brandstetter, Waidhofen a. d. Ybbs; 8. Preis 8 K Franz Lattisch, Waidhofen a. d. Ybbs. Gleichzeitig sei an dieser Stelle allen Herren Veranstalter für das gute Arrangement sowie auch dem Herrn Fr. Ekelachner für guten Keller und Küche besonders gedankt.

**\* Berlig-Sprachkursus.** Am 5. d. M. abends hielt Monsieur L. Duffort im Hotel In Führ Probestunden in der französischen Sprache ab, um das Wesen der Berlig-Methode darzutun. Es hatten sich etwa 40 Interessenten, Damen und Herren, eingefunden. Monsieur L. Duffort hielt zunächst eine Lektion für Anfänger, wobei er von dem Gegenstande und dem Wesen der neuen Methode ausging, wozu noch der Umstand tritt, daß Lehrer und Schüler beim Unterrichte nur in der zu erlernenden Sprache miteinander verkehren, daß also nur französisch gesprochen wird. In der alsbald angeschlossenen Lektion für Vorgesrittene debattierte Herr Duffort mit einigen Damen und Herren über „Wie man eine Reise nach Paris unternimmt.“ An dem Gespräch beteiligten sich mehrere Anwesende und es zeigte sich recht deutlich, daß man eine fremde Sprache nie aus Büchern, sondern nur durch Umgang erlernen kann. Eine Stunde Konversation ist lehrreicher, als monatliche Bücherstudien. Es meldeten sich sofort mehrere Teilnehmer für den abzuhaltenen Kursus. Es mag hier noch erwähnt werden, daß Monsieur L. Duffort Montag, den 11. November 1912 am Oberen Stadtplatze Nr. 25, 1. Stock, von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends auf etwaige Anfragen nähere Informationen erteilt und die Anmeldungen der Schüler für den Kursus entgegennimmt.

**\* Die Singer Co. Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft in Waidhofen a. d. Ybbs** eröffnet am 25. November 1911 einen Unterrichtskursus in Kunststickerei, Hohlraum- und Durchbrucharbeiten, sowie einen anschließenden Nähunterricht. Die Teilnahme an diesem Kursus ist vollständig unentgeltlich und werden Anmeldungen hiezu möglichst sofort in der Filiale, Unterer Stadtplatze 38, erbeten.

**Der herrschende Bitterungswechsel** ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbanns Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert dieses Bruststrops ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammenfügung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphor-Kalk-Salzen auch blut- und knochenbildend wirkt. „Herbanns Kalk-Eisen-Sirup“ wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmacks sehr gerne genommen. Alleinig Erzeuger: Doktor Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 73-75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken. Man achte auf Name und Schutzmarke.

#### Aus Amstetten und Umgebung.

**\* Hausmening.** (Eineseltene Jubiläumfeier.) Ein seltenes Fest wurde am 27. Oktober l. J. in Hausmening gefeiert. 18 Arbeiter, darunter ein Werkführer und zwei Aufseher, zusammen mit 746 Dienstjahren und 3 Beamte der Theresienthaler Papierfabrik

von Ellissen, Koeder & Co., A.-G., begingen die Feier des 40 jährigen Dienstjubiläums; ein Beamter das 25 jährige Dienstjubiläum. Der Verwaltungsrat und die Generaldirektion veranstalteten aus diesem Anlasse eine solenne Festfeier, zu welcher nicht nur sämtliche Jubilare, sondern auch die Oberbeamten der Wiener Zentrale sowie der beiden Fabriken geladen wurden. Nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Verwaltungsrates Ellissen folgte seitens des Herrn Oberdirektors Heinrich Jahn die Beteiligung der Jubilare mit den von der Firma gewidmeten Ehrengeschenken bestehend aus Geldgeschenken in Form von Sparkasse-Bücheln und Erinnerungszuhren. Nach dieser Feier vereinigte ein Mittagessen, sowohl der Jubilare der Arbeiterschaft, als auch der Beamten, zu welchem auch die Herren Bürgermeister von Hausmening und Rematen, sowie der hochwürdige Herr Pfarrer von Ulmerfeld geladen waren, die Festteilnehmer, bei welchem Anlasse Herr Generaldirektor Heidmann nach einer herzlichen Beglückwünschung der Jubilare den Kaiser-Toast ausbrachte. Herr Verwaltungsrat Ellissen betonte in seinem Glückwunsche das Zusammenarbeiten aller beteiligten Faktoren in den Etablissements der Firma und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das auch fernerhin so bleiben möge zum Wohle und Gedeihen der Firma und jedes Einzelnen, der in ihren Diensten steht. Diese Rede wurde stürmisch akklamiert und von Herrn Prokuristen Neumann namens der Arbeiter- und Beamtenchaft der Versicherung Ausdruck gegeben, daß jeder Einzelne sein bestes Wissen und Können daransetzen werde, um diesem Wunsche auch zur Tat zu verhelfen. Zu später Stunde fand dieses Jubelfestes, welches abermals einen Beweis für das vortreffliche Einvernehmen zwischen der Arbeiterschaft, den Beamten, der Direktion und dem Verwaltungsrate gegeben hat, seinen Schluß und wird selbes allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

#### Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

**\* St. Peter i. d. Au** (Leichenbegängnis eines verdienstvollen Mannes.) Donnerstag, den 31. Oktober d. J. vormittags 10 Uhr fand in Schloß Rosenau bei Zwettl, N.-O., das feierliche Leichenbegängnis des fern von seiner Heimat im 79. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden verstorbenen Notariats-Sollicitators i. R. Herrn Julius Ott statt. Welch großer Beliebtheit und Wertschätzung sich der Verstorbene erfreute, wird bei dem Leichenbegängnisse beredten Ausdruck. Der Verstorbene, eine in weitesten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit, war durch nahezu 44 Jahre beim Notariate St. Peter i. d. Au als Beamter tätig und erstand während dieser langjährigen Dienstzeit den Notar Josef Schiller, Adalbert Schiller, Dr. Kamillo Gottiser und Karl M. Pessfuß. Ferner war er auch durch 2 Jahre als Gemeindefekretär bei den Gemeinden Mark Sankt Peter i. d. Au, Dorf St. Peter i. d. Au und Sankt Michael am Bruckbach und durch viele Jahrdurch bei den verschiedenen Wahlen in den Gemeinde-Bezirksbezirken St. Peter in der Au als Wahlmännlein tätig. An seinem Grabe trauern die Witwe, ihren Gatten und acht Kinder um ihren innigstgeliebten und geliebten Vater, sowie zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte. Möge ihm die Erde leicht sein und er sich nun ausruhen von den Mühseligkeiten und Sorgen dieser Welt.

#### Aus Haag und Umgebung.

**\*\*\* Haag, N.-O.** (Von der Regerstiftung.) Der Sängergauverband „Ostmark“ einen Beweis von großer nationaler Opferwilligkeit. Er ist der einzige Sängergauverband, der zu seiner zur Rosseggestiftung widmete. Der erste Bau wurde im Oktober 1910, der zweite im Oktober 1911 bei der Kasse des Deutschen Schulvereines eingezahlt. Von den einzelnen Vereinen spendeten: Amstetten 240, Gaming 170, Götting 80, Haag 752, Hollenstein 323, Ybbs 140, Mank 150, Persenbeug 20, Pöchlarn 140, Purgstall 110, Rosenau 100, Scheibbs 422, Steinkirchen 90, St. Peter in der Au 625, Ulmerfeld 61, Waidhofen an der Ybbs 350 und Wieselburg 150 K; die aufgelaufenen Zinsen beliefen sich auf 159/55 K, die Gesamtsumme also auf 4082/55 K. Nach Einzahlung der beiden Bausteine (4000 K) verblieb noch ein Ueberschuß von 82/55 K. Dieser Betrag wurde durch eine neuerliche Sammlung unter den Mitgliedern der Liedertafel Haag auf 100 K ergänzt und damit im Sinne der im Jahre 1911 in Haag abgehaltenen Delegiertenversammlung des Gauverbandes „Ostmark“ zwei Schutzvereins-Gründerbriefe und zwar je einer des Deutschen Sängergauvereines und der „Südmark“ erworben. Heil den beiden Schutzvereinen des Gaus „Ostmark“ und insbesondere der Liedertafel Haag, welche nicht nur die Anregung der Sammlung gab, sondern auch die Leitung derselben besorgte und durch ihre Opferwilligkeit und nationalen Begeisterung viel zu dem schönen Erfolge beitrug.

**Kronendorfer** natürlich und alkalisch  
**SAUERBRUNN** reines  
 CARL GÖLSDORF K.u.k. Hoflieferant  
 Karlsbad, Budapest, Wien, Kronsdorf, Böhmen

# Mitbürger!

Das Volksgericht der Juni-Wahlen vom Jahre 1911 hat über die christlich-soziale Partei ein vernichtendes Urteil gefällt. Fast keiner ihrer Führer wurde wiedergewählt. Der bessere Ausgang bei den letzten Gemeinderatswahlen in Wien ist nur ein Scheinerfolg. Nicht durch eigene Kraft, sondern nur durch die Wahlhilfe von Wiener Nationalen haben sie ihre Mandate errungen. Zum Danke dafür werden die Deutsch-nationalen verhöhnt und beschimpft.

Die Wähler aller Stände, vor allem des Mittelstandes, sind von den Taten der Christlichsozialen gründlichst enttäuscht.

Die christlichsoziale Partei hat sowohl in wirtschaftlicher als in nationaler Beziehung vollkommen versagt. Sie ist weder deutsch, noch sozial, noch antisemitisch, sondern nur klerikal.

Trotz der angeblichen Macht der Christlichsozialen wird der Steuerdruck, der auf dem Volke lastet, immer unerträglicher.

Die christlichsoziale Partei hat den Wählern unseres Bezirkes einen alten Landesbeamten als Kandidaten aufgebürdet.

Ist es möglich, daß ein solcher gegen seine vorgesezte Behörde, den n.-ö. Landesauschuß, die Interessen seiner Wähler auch dann kräftig vertritt, wenn die Wünsche seiner Vorgesezten diesen Interessen zuwiderlaufen?

Eine solche Kandidatur ist eine Herausforderung der Wählerschaft, ein Aufruf auf die freie Volksvertretung.

Wir, Volksgenossen aller Stände und Berufe, wählet am 2. November 1912 einen unabhängigen volkstreuen Mann, Herrn

## Dr. Max Klinzer

Rechtsanwalt in Waidhofen a. d. Ybbs

Er wird für des Volkes Rechte ein schneidiger Anwalt sein!

Der deutschfreiheitliche Wahlauschuß.

Allge.

19/0 Mai  
1,9/0 Bann  
1,20/0 Feb.  
4,20/0 Apri  
10/0 3. 18  
" " 186  
" " 187  
" " 188

Dessler

Waldh,  
Lemberg-Gern  
Stadtsbahn

Ugar.  
ing. Gold-  
Kronen-  
Prämien-  
Theiß-Lose  
Grundentlast

solcher ausländischer Experimente abzuwarten und zu studieren. Die gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen ist ein solches ausländisches Produkt, welches man nun auch Oesterreich beschreiben möchte.

Welcher Art die Erfahrungen sind, die man anderswo auf diesem Gebiete gemacht, darüber schreibt die „Katholische Volkszeitung“ aus Baltimore (Nordamerika) vom 28. September 1912 folgendes:

„Während hierzulande manche nichtkatholische Kreise die gemeinsame Erziehung der Knaben und Mädchen in den Städten noch als Ideal anpreisen, wirt man dieses System im alten England, wo man es einige Jahre versucht hatte, in die Rumpelkammer. Wie die „Pädagogische Zeitung“ mitteilt, haben die Direktoren des Londoner Zentralschuldistrikts beschlossen, das bisher übliche System der gemeinsamen Erziehung der Knaben und Mädchen in den Schulen abzuschaffen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Knaben einer anderen Erziehung bedürfen, als die Mädchen. Man habe geglaubt, mit dem Systeme der gemeinsamen Erziehung den Lernerfolg der Kinder mehr anzuregen. Das Gegenteil sei jedoch eingetreten; die Mädchen seien gleichgültiger geworden und hätten auch den Fortschritt der Knaben gehemmt. Für die Mädchen sei manches andere für die spätere Entwicklung notwendiger und vorteilhafter als gewisse wissenschaftliche Kenntnisse. Das gelte insbesondere von der Mathematik und der Geometrie, die für die Knaben von großer Wichtigkeit seien, während sie für die Mädchen als überflüssig bezeichnet werden könnten.“

Das bedeutet ein glänzendes Fiasko des vielgepriesenen „Fortschrittes“ und ist wieder ein Beispiel dafür, daß so Manches, was in unserer vielbewegten Zeit als moderner Fortschritt angepriesen und von einigen wenigen Schreibhülfen den Massen als solcher aufgedrängt wird, sich nachher bei gründlicher Prüfung als ein Rückschritt schlimmster Sorte herausstellt. Sich eine Lehre daraus zu ziehen und eine jede Neuerung, besonders wenn sie mit der Sittlichkeit und von der Natur diktierten Grundsätzen in Berührung kommt, einer strengen Kritik nach allen Seiten hin zu unterziehen, fällt den meisten angeblischen Weltverbessern nicht ein. Sie „progrefieren“ lustig darauf los, ohne sich um die nachteiligen Folgen zu kümmern.“

Wir wollen hier die Frage der erzieherischen Zweckmäßigkeit gemeinsamer Erziehung von Knaben und Mädchen unerörtert lassen, ebenso die Frage, ob diese gemeinsame Erziehung der Sittlichkeit förderlich sei oder nicht. Wie aber verhält es sich mit der von dem klerikalen Blatte aufgestellten Behauptung, „die gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen ist ein solches ausländisches Produkt, welches man nun auch Oesterreich beschreiben möchte“? Sie ist eine Entstellung der Tatsachen. Die gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen ist weder ein ausländisches Produkt, noch braucht sie uns in Oesterreich erst „beschert“ zu werden, denn wir haben sie schon. Und daß wir sie schon seit langem haben, das ist nicht etwa den deutschen und

slawischen „Freidenkern“, sowie ihren Helfershelfern zu verdanken, sondern gerade den Klerikalen und ihrer Schulpolitik. Einige Zahlen aus der österreichischen Schulstatistik werden diese Tatsache erkennen lassen. Wir entnehmen diese Zahlen dem letzten Bande des von der k. k. statistischen Zentralkommission herausgegebenen „Oesterreichischen statistischen Handbuches“. Sie beziehen sich auf das Jahr 1908 und bieten das folgende Bild der allgemeinen öffentlichen Volksschulen.

Table with 2 columns: Category and Count. For Knaben: 1,310; Mädchen: 1,207; Knaben und Mädchen: 18,077; Zusammen: 20,594.

Die Gesamtzahl aller Klassen beträgt 60,890. Von den allgemeinen öffentlichen Volksschulen haben

Table with 2 columns: Klassen and Schulen. 1 Klasse: 6,885; 2 Klassen: 6,312; 3: 2,352; 4: 1,791; 5: 2,607; 6: 576; 7: 60; 8: 11.

In den meisten mehrklassigen und in allen einklassigen Schulen auf dem Lande haben wir aber in Oesterreich den gemeinschaftlichen Unterricht von Knaben und Mädchen. Dieser braucht uns also nicht erst „beschert“ zu werden.

Betrachten wir nun, wie die Klerikalen in jenen Provinzen, in denen sie die herrschende Partei sind, sich zur gemeinschaftlichen Erziehung von Knaben und Mädchen stellen, die sie verwerfen. Wir berücksichtigen hierbei nur die allgemeinen Volksschulen mit einer Klasse bis drei Klassen:

Table with 4 columns: Provinz, Zahl der Volksschüler, and Schulen mit 1, 2, 3 Klassen. Rows for Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol, and Vorarlberg.

In Tirol und Vorarlberg vor allem hatten die Klerikalen lange Jahre hindurch die beste Gelegenheit, mit der gemeinschaftlichen Erziehung der Knaben und Mädchen aus den ihnen hervorgehobenen sittlichen und pädagogischen Gründen aufzuräumen. Aber in Tirol bilden die einklassigen Volksschulen über 56 Prozent, in Vorarlberg über 57 Prozent aller Volksschulen, von denen überdies in beiden Ländern 304 Notschulen und 45 Exposituren sind! Was die letzteren Zahlen bedeuten, das läßt die Feststellung erkennen, daß es in ganz Oesterreich nur 403 Notschulen gibt. Den Ruhm, die meisten Notschulen aufzuweisen, kann also kein anderes Land den beiden klerikal verwalteten Ländern Tirol und Vorarlberg streitig machen. Selbst Galizien hat nur 14 Notschulen und 285 Exposituren.

Aus diesen Zahlen ergibt sich die Tatsache: die Klerikalen selbst sorgen für die Aufrechterhaltung

der von ihnen bekämpften gemeinschaftlichen Erziehung der Knaben und Mädchen, indem sie dort, wo sie die Herrschaft im Lande und damit auch über die Schule ausüben, die Schulverhältnisse so gestalten, daß die gesonderte Erziehung von Knaben und Mädchen überhaupt nicht möglich wäre.

Schuldner und Bundesgenosse.

Rußland ist der Bundesgenosse Frankreichs, Rußland ist zugleich der größte Schuldner Frankreichs; in dieser Tatsache liegt, solange die Entscheidung über Krieg und Frieden in den Händen der Regierungen bleibt, eine große Friedensgarantie. Es dürfte die Sache wert sein, die Ausichten von Krieg und Frieden unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten.

Rußland, in welchem nicht seine Regierung, wohl aber andere starke Strömungen einen Krieg begünstigen, ist auf Grund seiner finanziellen Lage nicht imstande, einen Krieg aus eigenen Mitteln zu führen. Alle Operationen der letzten Jahrzehnte, die größere finanzielle Mittel erforderten, seine Kriege sowohl wie seine Eisenbahnbauten, hat Rußland nur unter Inanspruchnahme seines Kredites durchführen können. So groß Rußlands Reichtümer im Innern seines riesigen Gebietes sind, überall befindet sich ihre Erschließung noch in den ersten Anfängen, erst jahrzehntelange, unermüdlige und geduldige Arbeit kann sie zu fließenden Quellen für die Staatseinnahmen machen, jede kriegerische Erschütterung läßt sie aufs neue völlig versiegen.

Wie stark Rußland seinen Staatskredit in Anspruch nehmen muß, zeigt die Steigerung seiner Staatsschuld allein im letzten Jahrzehnt. Diese betrug im Jahre 1901 6,39 Milliarden Rubel (13,8 Milliarden Mark), 1904 7,08 (15,3) Milliarden, 1907 8,72 (18,9) Milliarden und 1910 9,03 (19,5) Milliarden. Die Staatsschulden sind also in 10 Jahren um 6000 Millionen Mark gewachsen. Die Ausgaben für ihre Verzinsung erfordern 900 Millionen Mark oder bei einem Budget von 5,4 Milliarden rund ein Fünftel der Gesamteinnahmen.

In welchem Umfange Rußland bei Ereignissen, welche an seine finanziellen Kräfte besondere Anforderungen stellen, auf fremde Hilfe angewiesen ist, erhärten seine Anleiheoperationen aus Anlaß des japanisch-russischen Krieges. Den Krieg hat es mit fremden Gelde geführt, um die Wunden, die der Krieg Heer und Flotte geschlagen, zu heilen, hat es weiter geborgt, und da bei weitem die Heilung noch nicht vollendet ist, muß es weiter borgen. Hierfür die Belege: Der Krieg brach im Februar 1904 aus und hat Rußland rund 2100 Millionen Mark gekostet. Im Mai 1904 begab Rußland in Frankreich eine Anleihe von 800 Mill. Fr., im Dezember desselben Jahres in Deutschland 600 Mill. Mk. und im April 1906 in Frankreich nochmals 2250 Mill. Fr., die ungefähr eine Reineinnahme von 1880 Mill. Fr. erbrachten. Diese Anleihe sollte die restlichen Kosten des Krieges liquidieren. Schon im Jahre 1909 wurde — wiederum in Frankreich — eine Anleihe von 1400 Mill. Fr. aufgenommen, um damit die Reorganisation von Heer und Flotte vorzunehmen. Tatsächlich ist hierfür nur der geringste Teil, der größere für andere Ausgabezwecke, für die die Einnahmen nicht hinreichten, namentlich zur Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld, verwendet worden. Heute steht Rußland, auch wenn es dies von Petersburg

Deutsche Charakterzüge.\*)

Von Albert B. Faust, Professor an der Cornell-Universität in Ithaca (N.-Y.).

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten haben von jeher Tugenden verkörpert, die vielleicht nach außen hin nur bescheiden zutage treten, nichtsdestoweniger aber geradezu die Grundlage gesunder bürgerlicher Zustände bilden, nämlich Achtung vor dem Gesetz und vor denen, die berufen sind, es zu schützen, Ehrlichkeit, gewissenhafte Pflichterfüllung, zähe Beharrlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit. Die Achtung vor dem Gesetz und dessen Vertretern haben sie als schönes Erbe aus ihren väterländischen Verhältnissen mit herübergebracht. Die Umgebung der Gesetze empört den deutschen Einwanderer ebenso sehr, wie den eingeborenen Amerikaner ihre allzu gewissenhafte Beobachtung durch die Neugekommenen belustigt. Überall, wo sich die Deutschen in beträchtlicher Zahl angesiedelt haben, trägt das öffentliche Leben ein Gepräge von Ordnung und Gesetzmäßigkeit und bietet damit eine Gewähr für Frieden und Gedeihen.

Der Deutsche bezahlt seine Schulden; Ehrlichkeit ist für ihn die Grundlage jedes Geschäftsunternehmens. Sie war dem deutschen Handelsmann, Handwerker und Landwirt von jeher eigen.

Als entschiedener Gegner der leider so häufigen unläutereren Uebervorteilung öffentlicher Kassen tritt uns der Deutschpennsylvanier Christoph Ludwig, der Oberbäcker der nordamerikanischen Armee im Unabhängigkeitskriege, entgegen. Als man ihm nur 100 Pfund Brot aus 100

Pfund gelieferten Mehls abverlangte, wie das üblich gewesen war, erklärte er, er wolle sich nicht auf Kosten der Regierung bereichern. Aus 100 Pfund Mehl könne man, da doch das Wasser hinzukomme, 135 Pfund Brot backen, und so viel, nicht mehr und nicht weniger, wollte er liefern. Diesen Vorsatz führte er durch, obwohl seine sämtlichen Vorgänger für die gleiche Menge Mehl nur 100 Pfund Brot geliefert hatten.

Mustergültig war z. B. auch die Amtsführung jenes Francis C. Spinner, der als tüchtiger Bankier 1861 von Präsident Lincoln zum Finanzminister der Vereinigten Staaten ernannt wurde und seines schweren Amtes nicht nur während der ganzen kritischen Zeit des Bürgerkrieges, sondern noch zehn Jahre darüber hinaus waltete, und dann seinem Nachfolger Bücher überließern konnte, in denen alles bis auf den letzten Pfennig stimmte.

Professor F. J. Turner bezeichnet es als Verdienst der Deutschen, „daß sie der amerikansichen Stammesart und Gesellschaft deutsche Stetigkeit, Beharrlichkeit und zähe Festigkeit mitgeteilt haben, die die nervöse sprunghafte Energie des eingeborenen Amerikaners aufs glücklichste ergänzen.“ Der Deutsche bleibt bei der Stange, einerlei, ob er Landmann, Handwerker oder Geschäftsmann ist; mag er gewinnen oder verlieren, er hält auf seinem Posten aus; er bleibt seinem Beruf unbedingt ergeben, mag er das gesteckte Ziel erreichen oder zugrunde gehen. Dieser besondere Wesenszug ist auch von Charles Sealsfield festgesetzt worden, einem scharfen, dabei aber freundlichen Beobachter amerikansicher Verhältnisse in den Jahren 1823 bis 1827. In seinem Buch über Nordamerika zieht er einen Vergleich zwischen dem amerikansichen und dem europäischen Kaufmann: „Sich so, wie der Holländer und der Deutsche, eine Bahn brechen, und diese dann, selbst wenn sie anfangs nicht so viel Gewinn versprache, fortgehen, kann er nicht. Er ist in seinem Handel Abenteuer.“ — „Ich kenne mehr als fünfzig und darunter meistens deutsche Kaufleute, die sämtlich in Amerika ihr Glück, und das kein unbedeutendes, machten.“

Der Deutsche bleibe seinem Beruf treu, und ob er daran zugrunde gehe. In Amerika sei er indes schließlich immer erfolgreich, weil es ihm durch seine Beharrlichkeit gelinge, im Wettkampf mit dem Eingeborenen abzusiegen. Nicht locker lassen — das ist die Lösung des Deutschen. Man kann sagen, daß das Hauptziel des Amerikaners das ist, Geld zu verdienen; der Deutsche will wohl auch Geld verdienen, doch liegt ihm daneben ebensowiel daran, sein Gewerbe zu fördern, seiner Gilde zu dienen oder besonderen Geschäftsbetrieb, dem er obliegt, zu heben und auszubilden.

Und vor allem — der Deutsche liebt seine Arbeit. Er benutzt seine Findigkeit nicht immersort dazu, den höchsten Lohn für das geringste Arbeitsmaß herauszuschlagen oder sich überhaupt um die Arbeit herumzudrücken. Nein, er stürzt sich frisch in die Arbeit hinein und hat seine Freude daran, denn er hat die Wahrheit des Spruches erprobt: „Arbeit macht das Leben süß!“

Der Verfasser hat in den verschiedensten, weit voneinander entlegenen Gegenden des Landes gelebt und glaubt seine Erfahrungen in den verallgemeinernden Satz zusammenfassen zu dürfen, daß überall, wo das deutsche Element nur gering oder gar nicht vorhanden ist, weniger gut gearbeitet wird als anderswo.

Pflichtgefühl ist etwas dem Deutschen Angeborenes, er gehorcht dem kategorischen Imperativ, auch wenn er von Kants Philosophie nichts weiß. Es ist ein ihm inwohnender Trieb, der ebenso mächtig und zwingend ist wie das Gewissen. Er schmiedet ihn an seine Arbeit, heißt ihn Gesetz und Obrigkeit achten und läßt ihn häufig Opfer bringen, bei denen er seiner selbst vollkommen vergißt.

Von altersher hat der Deutsche durch einfaches Leben und schlichte Häuslichkeit vorbildlich gewirkt und tut es auch heute noch. Der Deutsche ist sparsam und fleißig und hat den Beweis erbracht, daß ein einfaches Leben nicht nur das gesündeste, sondern auch das gedeihlichste ist. Der Deutsche des Mittelstandes liebt seine

\*) Wir entnehmen die Darlegungen dem bei B. G. Teubner in Leipzig erschienenen Buche: Albert B. Faust: Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikansiche Kultur (Preis geb. 8 Mk., in Leinwand geb. 10 Mk.), in dem auf Grund außerordentlich reichen Materials zum ersten Male der Einfluß der deutschen Einwanderung auf die Entwicklung der Vereinigten Staaten im Ackerbau, den technischen Gebieten, in Gewerbe, Industrie, Erziehungsarten und Geselligkeit geschildert wird.

aus bestritten, vor neuen Anleihebedürfnissen. Der Etatsvoranschlag für 1912 schließt im Ordinarium zwar mit einem angenommenen Ueberschuß von rund 170 Mill. Rubel ab, verlangt im Extraordinarium aber Zuschüsse von rund 285 Mill. Rubel, so daß ein tatsächliches Defizit von rund 115 Mill. Rubel vorhanden ist. Diese sollen — weil die Anleiheausichten zurzeit ungünstig sind — dem „freien Verbestand der Reichsrente“ entnommen werden. Rußland aber erklärt, „es brauche gegenwärtig kein Geld“, genau wie bei ähnlicher Sachlage im Jahre 1908, worauf noch nicht ein Jahr später 1400 Millionen Francs aufgenommen wurden.

Die häufige Inanspruchnahme und die wachsende Belastung hat dazu in den letzten Jahren zu einer erheblichen Verschlechterung des russischen Staatskredits geführt, wie die Uebernahmekurse der verschiedenen Anleihen beweisen. Allerdings haben die inneren politischen Verhältnisse mit dazu beigetragen. Die 5 v. H. Anleihe vom Jahre 1904 wurde zu 95 1/2 v. H., die der Jahre 1906 aber zu 83 1/2 v. H., die 4 1/2 v. H. 1904 zu 90 1/2, die des Jahres 1909 zu 85 1/2 v. H. übernommen. Also auch im Jahre 1909, nachdem Krieg und Revolution überwunden sind, ist der Kurs noch um 5 v. H. hinter dem Jahre 1904 zurück.

Eine Besserung dieser Verhältnisse durch Steigerung der ordentlichen Einnahmen ist nicht zu erwarten. Rußland hat in der Kriegszeit und unmittelbar darnach infolge der steigenden Anforderungen seine ordentlichen Einnahmequellen so angespannt, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht ist. Die ergiebigste Einnahmequelle, das Branntweinmonopol mit einer Bruttoeinnahme 1912 von 751 Mill. Rubel gleich 25 v. H. der Gesamteinnahmen, ist durch die Steigerungen der Branntweinpreise 1906 und 1908 an der Höchstgrenze angekommen, alle übrigen indirekten Steuern sind in den letzten Jahren gleichfalls soweit wie irgend möglich erhöht worden. Von den direkten Steuern, die insgesamt nur 225 Mill. Rubel einbringen, ist die einzig lohnende Gewerbesteuer gleichfalls erhöht worden.

Die Situation ist daher folgende: Die ordentlichen Einnahmen des russischen Staates reichen zurzeit nur eben notdürftig hin, um die dringenden ordentlichen Ausgaben einschließlich der Zinsenlast zu decken. Diese Prognose ist außerdem nur unter günstigen Verhältnissen haltbar. Schon ein bloß mittelmäßiges Erntejahr bringt auch diese Bilanz ins Schwanken und nötigt Rußland, einen Teil seiner ordentlichen Ausgaben mit außerordentlichen Einnahmen zu decken. Für alle größeren, besonders wichtigen Ausgaben, wie Eisenbahnbauten, Reorganisation der Flotte, höhere Bedürfnisse des Heeres, sind im Lande keine Mittel vorhanden, sie sind nur unter Inanspruchnahme des Staatskredits durchzuführen. Tritt eine gewalttätige Erschütterung der ganzen Finanzwirtschaft, z. B. durch einen Krieg ein, und bleibt Rußland die finanzielle Hilfe des Auslandes verschlossen, so muß es als erste Maßnahme seine Schuldzahlungen einstellen, um wenigstens das, was es an Einnahmen besitzt, zur Kriegsführung zu verwenden. Diese Sachlage hat Graf Witte, der aus eigener Erfahrung die beste Kenntnis der russischen Finanzen besitzt, erst vor zwei Jahren im Reichsrat unumwunden anerkannt. Witte erklärte, daß alle Budgets seit dem Jahre 1892 unrichtig gewesen und daß die aufgenommenen Anleihen zum größeren Teile zur Deckung ordentlicher Ausgaben verwendet worden seien. Der Staatshaushalt kranke an einem ständigen

Häuslichkeit, und wenn er sich eine seiner einfachen Vergnügungen gönnt, so muß seine Familie dabei sein. Selbst der gebildete Deutsche nimmt häufig die einfachsten Lebensbedingungen mit lebenswürdigstem Humor auf sich, bis seine Verhältnisse ihm gestatten, höhere Ansprüche zu machen.

Frederick Law Olmsted, der kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges den Süden bereiste, weiß Deutsche dieser Art in Texas anschaulich und ergötzlich zu schildern: „Außerordentlich fesselnd an diesen (deutschen) Hinterwäldlern ist die Fülle seltsamer Kontraste und zeitweiliger Mißverhältnisse in ihrem Leben. Ein Mann in blauem Wollhemd und mit wallendem Bart heißt uns mit einem Zitat aus Tacitus willkommen; von rohen Blockhauswänden grüßen Madonnenbilder, der Kaffee wird uns in Zinntassen gereicht, denen ein Teller aus Dresdner Porzellan als Untersatz dient; man sitzt auf Zäffern und hört dem Vortrag einer Beethoven'schen Sinfonie zu; „meine Frau hat diese Hosen genäht und meine Strümpfe sind dort im Felde gewachsen“; ein Bücherschrank enthält zur einen Hälfte Klassiker, zur andern Kartoffeln.“

Ausgesprochen ist der Individualismus des Deutschen. Das tritt in seiner Unabhängigkeit in politischen Fragen, in dem religiösen Sektenswesen und in seinem Kampf um persönliche Freiheit gleichermaßen zutage. Was seine Nachbarn von ihm denken sieht ihn nicht an, noch fühlt er die Verpflichtung, sich in Kleidung oder gesellschaftlichem Auftreten einer bestimmten Norm anzupassen. Dieser Zug führt gelegentlich zu Uebertreibungen zum Eigenbrödlertum, zu einem Mangel an Korpsgeist, doch währt er andererseits die Eigenart und schützt vor der öden Gleichmacherei. Darin ist der deutsche Einfluß ebenso wertvoll wie in jener Beimischung von Beharrlichkeit zu der „nervösen, sprunghaften Energie des eingeborenen Amerikaners“.

Zu guter Letzt ist auch über den Idealismus der Deutschen ein Wörtlein zu sagen. Er ist das Erbeil

Defizit, welches immer wieder nur durch Anleiheaufnahmen gedeckt werden könne. Die Steuern seien in den Kriegsjahren so hoch geschraubt worden, daß eine Vermehrung der Einnahmen auf diesem Wege nicht mehr zu erreichen sei. Eine Gesundung der Finanzen könne daher nur ganz allmählich auf dem Wege erreicht werden, daß die Ausgaben auf die allernotwendigsten Bedürfnisse beschränkt werden.

Im Kriegsfall ist also Rußland auf die finanzielle Hilfe des Auslandes angewiesen. Oesterreich und Deutschland bleiben nach Lage der Dinge außer Betracht. In England hat man trotz der Entente für russische Anleihen gar nichts übrig. Bei der Zwei-Milliarden-Anleihe 1906 war England mit 330 Mill. Fr. beteiligt, kaum die Hälfte wurde gezeichnet, und bei der 1400-Milliarden-Anleihe 1908 übernahmen die englischen Banken ganze 150 Millionen.

Der beinahe ausschließliche Geldgeber Rußlands ist bisher Frankreich gewesen. Edmond Thérin schätzt den Besitz Frankreichs an fremden Effekten auf 37,15 Milliarden Fr. In den letzten 15 Jahren ist der Besitz an fremden Werten um 16 Milliarden, der an eigenen Werten nur um 5 Milliarden gestiegen, ein Zeichen, was für Mengen französischen Kapitals in russische Renten geflossen sind. Nach Schätzungen Edouard Droumonts stecken in Rußland mindestens 17 Milliarden französischen Kapitals. In dieser Verschuldung Rußlands an seinen Bundesgenossen liegt angesichts der geschuldeten Finanzverhältnisse des Zarentreiches eine der stärksten Friedensgarantien. Frankreich kann es und darf es nicht zu einem Kriege kommen lassen, an dem es mit Rußland gemeinsam engagiert wäre, ein solcher Krieg würde für Frankreich eine finanzielle Katastrophe bedeuten. Frankreich hätte dabei nicht nur für sich seine eigenen Kriegskosten aufzubringen, es hätte daneben für Rußland die Mittel zur Kriegsführung zu schaffen und es hätte damit noch nicht genug — auch die Mittel zur Zahlung der russischen Schuldzinsen und zur Tilgung der russischen Renten, die dann zahllos auf den Markt geworfen werden würden, aufzubringen. Denn Tausende und Abertausende französischer Untertanen haben ihr Vermögen in russischen Werten angelegt, und tausende und abertausende von Existenzen in Frankreich wären ruiniert, wären aller Subsistenzmittel bar, in dem Augenblick, in dem Rußland seine Zinszahlungen einstellen würde. Hier lauert eine Gefahr von einer solchen unermeßlichen Größe, hier droht eine Katastrophe so unabsehbarer Art, daß die führenden französischen Politiker wohl wissen, was sie tun, wenn sie alle Kräfte daran setzen, um die Ausgleichsformel zu finden, die ein Weitergreifen des Balkankrieges verhindert. Und aus diesem Grunde wird man, so gefahrenschwanger die Weltlage sein mag, so drohend der Panislamismus in Rußland mit dem Säbel raffelt, die Hoffnung hegen dürfen, daß es um des Balkans willen nicht zu einem europäischen Kriege kommt. Zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld, das aber besitzt der gefährlichste Musikant im europäischen Konzert nicht, und sein Bundesgenosse, der einzige, der es ihm geben könnte, muß diesmal im Interesse der Selbsterhaltung die Taschen so fest wie möglich verschließen. „Tägl. Rundsch.“

### Beachten Sie unsere Anzeigen!

jedes Deutschen, dank seiner Literatur, seiner Philosophie und seiner Religion. In Amerika fand der Deutsche in dem Idealismus des puritanischen Elements einen verwandten Zug, und einige der schönsten Errungenschaften unseres Landes, wie sein Hochschulwesen, seine Musik und bildende Kunst, sind der gemeinsamen Arbeit dieser beiden Elemente zu danken. Der Idealismus der Amerikaner hat sich bisher natürlich in erster Linie der Erschließung der großen, herrlichen, natürlichen Hilfsquellen seines Landes zugewandt. Auch das deutsche Element ist unter den Handels- und Industriefürsten zahlreich vertreten. Das aber, wodurch der deutsche Idealismus vor allem als reformatorischer, als gesellschaftlicher Einfluß gewirkt hat, ist seine Abkehr von den rein materiellen Dingen des Lebens zu dem, was diesem wahren Gehalt verleiht.

Die deutschen Wesenszüge haben die verschiedenen Elemente, aus denen sich das amerikanische Volk zusammensetzt, dauernder und harmonischer verschmelzen helfen. Wie der englischen Bevölkerung Neu-Englands wohnt auch dem Deutschen ein starker Idealismus inne, dem Wissenschaft, Musik und bildende Kunst ihre Blüte verdanken. Mit den Schotten ist ihm ein lebendiges Pflichtgefühl gemeinsam; ein tiefes Gefühlsleben, warme Lebensfreudigkeit und Sinn für Humor verbindet ihn mit den Iren. So knüpft der Deutsche die großen nationalen Elemente Amerikas zu einem organischen, einheitlichen Ganzen zusammen, worin deutsche Fähigkeit und Lebenskraft sowohl wie deutsche Echtheit, Mannhaftigkeit und deutsche Sehnsucht als unverlierbares Erbe fortwirken.

Wem Ihr, daß mir in allen deutschen Gauen  
Recht viele Schulen, Kindergärten bauen  
Kauft keine andern Bücher ein  
Als die vom deutschen Schulverein!

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

### Ein Geschenk des Meeres

könnte man Lebertran nennen. Doch ist dieses, um richtig ausgenutzt zu werden, erst einer Behandlung zu unterziehen. Dem Lebertran müssen im Scottschen Herstellungsverfahren seine ihm anhaftenden Nachteile, wie schwere Verdaulichkeit, unangenehmer Geruch, widerlicher Geschmack, genommen werden, um ihn zu trügerlicher, leichter zu nehmen und wohlschmeckender zu machen. Die so gewonnene

# SCOTT'S EMULSION



besitzt alle Vorzüge des gewöhnlichen Tranes in erhöhtem Maße, wirkt appetitanregend, ist äußerst nahrhaft und bekömmlich, selbst für einen empfindlichen Gaumen und Magen. Bei regelmäßigem Gebrauche von Scotts Emulsion wird oft nach kurzer Zeit eine allgemeine Kräftezunahme beobachtet. Wer solche herbeiführen will, der möge sich je eher desto besser zu einer Kur mit Scotts Emulsion entschließen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE**  
ZIGARETTENPAPIERE  
ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte  
**FLOR-BELMONTE, WIEN IX/1.**  
und auf die Rückseite bloß Ihren werten Namen  
mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten  
dann sofort ein elegantes Zigarettenpapier mit  
Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und Hülsen  
gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugeschickt



### „Oberlindober“

Japinifair's-Faigaulaffen zu haben.  
Was kosten Raffas reinste, reifste, reifste  
mit Aufbruch, normal färbend.  
Was kosten Raffas mit, vorläufige färbung  
mit Aufbruch, extra dunkel.  
(Es ganz kleine Raffas, Oberlindober,  
die färbung oder färbung haben, gibt  
den färbung, extra dunkel färbend.)

Für Weintrinker  
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand  
MATTONI'S  
GISSHÜBLER

neutralisiert die  
Säure des Weines  
angenehm prickelnder  
Geschmack. Kein Färben  
des Weines.

Ball-Seide  
von K 1-15 an per Meter, letzte Neuheiten,  
franko und schon verzollt ins Haus geliefert.  
Reiche Musterauswahl umgebend  
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

**Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, sofort zu vermieten. Unter der Burg 27. 764

**Eine zweifelhige Kodel**

billig zu verkaufen. Auskunft Weyrerstraße 15. 761

**Richard Bachner** jetzt nur  
Wien III. Löwengasse 25, im feig. Hause.  
Größtes Lager von Klavieren, Pianinos der berühmtesten Marken des In- und Auslandes, neu und überspielt, mit Wiener und englischer Repetitionsmechanik zu konkurrenzlos billigen Fabrikpreisen bei beiderseitigem Entgegenkommen.  
Preisliste gratis und franko. 733




Verwendet als Heizeinrichtung nur **Swoboda's Original - Dauerbrandöfen „Automat“**  
Größte Errungenschaft der Heiztechnik!  
Prospekte und Preislisten kostenlos.  
**Automatofen-Baugesellschaft** Telephon 19.081.  
WIEN, 18. Bezirk, Theresiengasse 17. **Alois Swoboda & Co.**  
Fabrikslager: Anton Bauer, Waidhofen a. d. Ybbs.  
Automatöfen sind nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke in die Aschentür eingepreßt ist. 688

**Versteigerungs-Edikt.**

E 470/12  
8

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadtgemeinde Amstetten, vertreten durch Doktor Karl Warmbrunn, Advokaten in Amstetten, findet

am 4. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung des Hauses Nr. 138 in der Wasservorstadt zu Waidhofen a. d. Ybbs (Sp. 374/1 Haus Nr. 138, Sp. 374/2 Schupfe, 359 Garten) samt Zubehör, bestehend aus 1 Wäscherolle, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 8600 K, das Zubehör auf 10 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 4335 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypotheken-, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 2. Oktober 1912.

Dr. Pöbr.

**An die geehrte Hausfrau!  
Höfliche Bitte:**

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

**Gut gekaut  
ist halb verdaut.**

**ZÄHNE**  
im Munde festsetzend, brauchen nicht herausgenommen zu werden  
von **K 4.—** aufw.  
**Plomben** in Gold, Silber, Email, von **K 2.—** aufw.  
**Zahnziehen**, vollkommen schmerzlos, **K 1.—**.  
**Ganze Gebisse**  
auch gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 6 Kronen.  
Reparaturen **K 1.80.**  
Erstes zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier  
**Wien IV. Schleifmühlgasse 1.**  
Telephon Nr. 2106.  
Ordination von 9—6 Uhr. Sonn- und Feiertage nur von 9—12 Uhr. — Arbeiten für Provinzkunden werden in einem Tag ausgeführt.

**Verdienst**

2-4 K täglich und häufig durch leichte, bei der Striderei im eigenen Heim mit Schnellstridemaschine „Bantebel“, unerreichbar vielseitig, praktisch und dauerhaft (Stahlschloßer), Erlernung leicht und gratis. Garantiert allergisch bewerkende Arbeitsabnahme. Probiert gratis. Untersuchung zur Förderung der Heimindustrie. **Karl Wolf, Wien, VII., Mariathierstraße 37. 82.**

**Filialen in Wien:**

- I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer --
- I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
- II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
- VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



**Filialen:**

- Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

**allgemeine Verkehrsbank**

**Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33**

Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Aktienkapital K 42,000.000.

ZENTRALE WIEN.

Reservefond K 10,000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.  
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Depots in den meisten Apotheken.

Herbapbns Unterphosphorigaurer

## Kalk-Eisen-Sirup.

Zeit 43 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, kräftigend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapbns Nachfolger)**

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Markt, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Schrems, Z. Pösten, Ybbs.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



JULIUS HERBAPBNY WIEN

Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapbns Verstärkter

## Sarsaparilla-Sirup.

Zeit 41 Jahren eingeführt und beuens bewährt. Ausgereinigtes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.

Zur Barmherzigkeit

Sonntag, den 10. November  
in  
Anton Kerschbauers Gasthof  
Großer  
**Gänse- und Enten-  
Schmaus**  
wozu jedermann höflichst eingeladen ist.  
Ergebenst  
Anton Kerschbauer.

**Gelegenheits-  
kauf!**

Landhaus im herrlichen Obstale, 1 Stock hoch, großer Balkon, Aussicht ins Gebirge, sehr gut erhalten, schöne Wohnung, Wasserleitung, Obst- und Gemüsegarten, wegen Abreise sofort sehr preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl.

**Verkäufer u. Käufer**  
von *Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr* nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte  
**N. Wr. General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 3.  
Telephon (interurb.) 5493.  
Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeistern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines freikundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.



## Ihr Kindehen

gedeiht prächtig bei dem seit über 24 Jahren bewährten

### Viktoria-Kinder-Zwieback

und 276

### Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahlreiche Aerzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback 1/4 kg brutto 70 h  
Viktoria-Kindermehl 1/4 kg Doze brutto 90 h, 1/2 kg Doze brutto K 1.60.

Fabrikation u. Versand: **S. Schnessl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.

Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.



## Thomasmehl „Sternmarke“

ein auf Wiesen, Weiden, Klee- und Futterfeldern seit Jahrzehnten bewährter billiger Phosphorsäuredünger.

Thomasmehl „Sternmarke“ erhöht die Erträge und wirkt verbessernd auf die Qualität.

Thomasmehl „Sternmarke“ im Herbst oder Winter auf die *rauhe Furche* gestreut, ist auch für die Frühjahrssaaten von hervorragender Wirkung.

Thomasmehl „Sternmarke“ wird nur in plombierten Säcken, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehen, geliefert und ist in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen erhältlich.

781

**Thomasphosphatfabriken** G. m. b. H. Berlin W.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

# Langen & Wolf

## Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53 b.

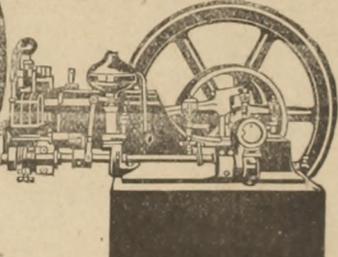
Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541 b.

Original

### „Otto“-Motoren

für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc

**111.600 solcher Motoren** mit über 1 Million **Pferdestärken** bisher geliefert!




## Knorr-Hafermehl und Reismehl

sind unvergleichlich für Kinder- und Krankennahrung, weil sie nach wissenschaftl. bewährten Grundsätzen aus sorgfältig gewählten Rohstoffen hergestellt werden.

### Lotterie des Schutzvereines „SÜDMARK“.

Die Lotterie enthält 5700 Treffer im Werte von **Kronen 100.000 Kronen.**

Der erste Haupttreffer mit **20.000 Kronen** wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu **2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.**

**Wahl des Treffers durch die Gewinner.**

◆ Grösste Gewinnstmöglichkeit ◆  
◆ Reichste Trefferausstattung ◆

**Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.**

1 Los 1 Krone.                      1 Los 1 Krone.  
Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse 11.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**  
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stifzähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumensplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**  
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

KAIS. u. KON. HOF-STEINMETZMEISTER

## EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19  
GRUFT- u. GRABMONUMENTE  
VON 25 KRONEN AUFWARTS

• GEGRÜNDET 1781 •

Beste

# Vollmildch

von der

## Meierei Claryhof.

Zustellung ins Haus.  
Depot im Hotel Hierhammer.